

STUDIENPROJEKTE
STUDIENPROJEKTE
STUDIENPROJEKTE
STUDIENPROJEKTE

STUDIENPROJEKTE

im Bachelor- und Master-Studiengang Raumplanung
2018/2019

Inhaltsverzeichnis

A-Projekte		
Der RS1 als Innovationsband für lokale Ernährungsgerechtigkeit	8	
All-Inn auf dem Land!	9	
Neu = besser?	10	
Emscherquartiere in Transformation	11	
Halle-Neustadt	12	
Nachverdichtung im Bestand – Potenziale und Konflikte	13	
Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte in Deutschland	14	
Klimaschutz in der kommunalen Planungspraxis	15	
Komm nach Dortmund, aber lass dein Auto draußen!	16	
Sturmfluten in Küstengebieten	17	
Stadtteilentwicklung Bochum Weitmar unter Berücksichtigung der Ökologischen und Sozialen Erfordernisse	18	
Integration vor Ort	19	
Machverdichtung!	20	
Integrierte Quartiersentwicklung in Herne Zentrum-Nord	21	
Soziale Innovationen und intelligente Stadtinfrastrukturen für die resiliente Stadt der Zukunft	22	
F-Projekte		
Wohncontainer	26	
Bewertung von Wohnungspolitiken im Hinblick auf Soziale Gerechtigkeit	27	
Chancen und Gefahren im Umgang mit Bestandsimmobilien:	28	
Räume der Integration	29	
Attraktive Freizeitroutes – Erholung und Erlebnis für den Dortmunder Norden	30	
Ist das Kultur oder kann das weg?	31	
Worin besteht das Neue im „Neuen Sozialen Wohnen“ in Wien?	32	
Water-sensitive urban design in fast growing cities	33	
Was heißt hier eigentlich „kritisch“?	34	
Hagen City: Verbindungen schaffen – Zukunft sichern	35	
M-Projekte		
Wintersemester 2018/19		
Two Detroits – Diskussionen um Gentrifizierung in einer geteilten Stadt	38	
Abstract Gentrifizierungsdebatte Cleveland	39	
The Rise of Gentrification Debates in Legacy Cities – A Case Study of St. Louis	40	
Fallbeispiel Hannibal II in Dortmund	41	
Das Fallbeispiel Hannibal II in Dortmund Dorstfeld	42	
Tourists and the City:	43	
Ressourceneffizienz und Klimaanpassung in Gewerbegebieten	44	
Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten	45	
Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten	46	
Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten	47	
Ist die Verteilung des Urbanen Grüns in den größeren Städten des Ruhrgebietes sozial gerecht?	48	
M-Projekte		
Sommersemester 2019		
Universities as drivers in structural change of post-industrial regions	52	
The Role of Museums in the Transformation of Post-Industrial Regions	53	
Inter-urban polycentricity: Asset or liability for regional competitiveness?	54	
Globalisierung und ihre räumlichen Auswirkungen	55	
3D Modell des Campus Süd	56	
3D Modell des Campus Süd	57	
Grüne Infrastruktur in Dortmund Marten	58	
Maßnahmen der grünen Infrastruktur auf öffentlichen Grün- und Freiflächen	59	
Treffpunkt Grün	60	
Verbesserung der Umweltgerechtigkeit am Beispiel Dortmund Alt-Marten	61	

Impressum

Herausgabe dieser Veröffentlichung

Dipl.- Ing. Ulla Greiwe
Sandra Fortuna

Layout

Sophie Weidig, ReproZentrum

Bild- und Abbildungsnachweis

Titelblätter durch die Projekte selbst erstellt. Ansonsten soweit nicht anders angegeben:
Fakultät Raumplanung, TU Dortmund

Druck

Zentrale Vervielfältigung der TU Dortmund

Kontakt

Dipl.- Ing. Ulla Greiwe, Sandra Fortuna

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung/Dekanat
Studien- und Projektzentrum (SPZ)
📍 August-Schmidt-Str. 10
44227 Dortmund
Besuchsadresse: Campus Süd / GB III

SPZ Service-Büro

📍 Campus Süd, GB III, R. 3.207

📅 Di.-Do. von 13:00-14:00 Uhr
(ab der 3. Woche der vorlesungsfreien Zeit
immer Mi. von 12:00-14:00 Uhr)

☎ 0231 / 755-4853

📄 0231 / 755-2273

✉ spz.rp@tu-dortmund.de

A-PROZESSE
A-PROZESSE
A-PROZESSE
A-PROJEKTE

A-PROJEKTE

Der RS1 als Innovationsband für lokale Ernährungsgerechtigkeit



tive Entwicklungen mit sich. An diesem Innovationspotential soll auch das urbane Gärtnern – selbst eine innovative Alternative zum Ernährungsmainstream – seinen Platz haben.

Konkret soll durch die Forschung der Projektgruppe untersucht werden, ob durch lokalen Nahrungsmittelanbau im Innovationsband des RS1 ein Beitrag zur Ernährungsgerechtigkeit geleistet werden kann. In anderen Worten: Können urbane Gärten dazu beitragen, dass Ernährungsarme entlang des und durch den RS1 zu mehr Selbstbestimmung in Bezug auf ihre Ernährung gelangen? Es ergeben sich darüber hinaus weitere Fragen, die in diesem Rahmen auftauchen: Welche Anforderungen sollte ein solcher urbaner Garten für Ernährungsarme erfüllen und was wird zu dessen Umsetzung im Innovationsband benötigt? Wer ist besonders von Ernährungsungerechtigkeit im Innovationsband betroffen und käme deshalb als Zielgruppe für einen urbanen Garten in Frage? Wo im Innovationsband leben die Ernährungsarmen unserer Gesellschaft? Welche Mobilitätsvorteile bietet der RS1 für diese?

Ziel der Projektgruppe ist es einen Entwurf für einen urbanen Garten zu erarbeiten, nach dessen Vorbild weitere Projekte mit demselben Anliegen innerhalb des Innovationsbandes begonnen werden können. Zur genaueren Forschung wurde der Essener Norden und Bochum Langendreer/Werne als repräsentative Untersuchungsgebiete ausgesucht. Hier stößt das Projekt auf zentrale Herausforderungen, zu denen unter anderem folgende gehören: Flächen für urbane Gärten finden, der erschwerte Zugang zu einem solchen Grundstück, das Interessen der Zielgruppe gewinnen und wichtiges Wissen über den Anbau gesunder Nahrungsmittel und deren Zubereitung vermitteln. Durch ausgiebige Literaturrecherchen, abenteuerliche Ortsbegehungen und spannende Interviews mit Verantwortlichen von urbanen Gärten, Verfechtende der Ernährungsgerechtigkeit und städtische Vertreter und Organisationen ist das Projekt A01 den Forschungsfragen auf der Spur, um der sich ausbreitenden Ernährungsarmut Einhalt zu gebieten.

„Hunger? Mal eben eine Tiefkühlpizza in den Ofen stecken und gut is!“ – was wie ein harmloser Werbeslogan aus dem Fernsehen klingt, stellt viel zu oft die alltägliche Realität einer nicht unbedeutenden Zahl von Menschen in Deutschland und auch im Ruhrgebiet dar. Ernährungsungerechtigkeit, ein vielfältiger und scheinbar abstrakter Begriff, entpuppt sich als ein alltäglicher Begleiter unserer Gesellschaft in Form einer armen Ernährung. Dessen ungeachtet bleibt dieses Phänomen fast unberücksichtigt und dies aufgrund fehlender statistischer Untersuchungen. Ein Grund für diesen Umstand ist die Tatsache, dass die Betroffenen, Ernährungsarme genannt, schwer ausfindig zu machen sind. Hinzu kommen die Bequemlichkeiten einer armen Ernährung, wobei die Folgen alles andere als wünschenswert sind.

Das Projekt A01 sieht im urbanen Gärtnern und der emissionsfreien Fahrradmobilität eine Chance auf Veränderung. Der Radschnellweg Ruhr (RS1), eine 101 Kilometer lange, geplante Fahrradtrasse quer durch das Ruhrgebiet, bringt mit seiner Errichtung besonders in den anliegenden Quartieren Potential für neue innova-

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Benjamin Davy, Nadine Preuß, Julija Bakunoqitsch, Gerda Hartl
 Fachgebiet/e: BBV, VPL
 Projektnummer: A01

All-Inn auf dem Land!

Neue Nahversorgungskonzepte in der VITAL.NRW-Region Ennepe.Zukunft.Ruhr



A02 **2018/19**

Betreuerin: Christina Haubaum
 Beraterin: Sofia König
 Tutor: Luca Henke

Das Projekt A02 beschäftigt sich mit neuen Nahversorgungskonzepten für ländliche Regionen. Supermärkte und Discounter ziehen sich zunehmend aus den kleineren Ortschaften der ländlichen Räume zurück und sind meistens mehrere Kilometer entfernt (vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2013: VIII). Zudem ist der öffentliche Nahverkehr meistens nicht ausreichend ausgebaut, so dass Einwohner dieser Ortschaften auf einen PKW angewiesen sind. Besonders für die alternde Bevölkerung, im Zuge des demographischen Wandels, stellt dies ein Problem dar, da sie oftmals kein Auto besitzen. Die Sicherung der Daseinsvorsorge und somit auch die Gewährleistung der Versorgung des täglichen Bedarfs ist im Raumordnungsgesetz festgelegt und spielt somit eine zentrale Rolle für die Raumplanung (§ 2 Abs. 2 ROG). Deshalb ist es notwendig eine Alternative zu schaffen, damit alle Altersgruppen versorgt werden können. Zudem fehlt häufig nicht nur eine Einkaufsmöglichkeit, wie z. B. ein Dorfladen, in denen die Einwohner und Einwohnerinnen für den täglichen Bedarf einkaufen können, sondern auch ein Kommunikationsort, der als sozialer Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft dient. Die Projektgruppe untersucht die VITAL-Region Ennepe.Zukunft.Ruhr, eine ländliche Region in Nordrhein-Westfalen, zu der

die Städte Ennepetal, Sprockhövel, Breckerfeld sowie ländliche Stadtteile der Städte Gevelsberg und Wetter (Ruhr) zuzuordnen sind (vgl. MPS Impulsprojekt 2015: 1). Auch in dieser Region ist ein Rückgang des Versorgungsangebots zu verzeichnen. In der Regionalen Entwicklungsstrategie, die sowohl von den Bürgern und Bürgerinnen, als auch von lokalen und regionalen Akteuren der Region entworfen wurde (vgl. MPS Impulsprojekt 2015: 34), sind die Defizite der Nahversorgung erfasst. In dem Handlungsfeld Ennepe.Zukunft-Orte. Ruhr wird die Idee einer All-Inn-Station, als Maßnahme zur Sicherung der Nahversorgung vor Ort, in Betracht gezogen. Eine All-Inn-Station soll als multifunktionaler Versorgungs- und Kommunikationsort in den Ortsteilen dienen. Sie kann einen Regionalladen, Treffpunkt, Dienstleistungen und eine Touristen-Information an einem Standort vereinen (vgl. MPS Impulsprojekt 2015: 44ff). Ausgehend von der Forschungsfrage: Wie kann die Nahversorgung nachhaltig in der VITAL-Region Ennepe.Zukunft.Ruhr durch All-Inn-Stationen gesichert werden? untersucht die Projektgruppe A02 wie und wo eine All-Inn-Station in der Region realisiert werden kann und somit zu einer Verbesserung des Angebots im Ort beitragen kann. Das Ziel des Projekts ist, mit der dort heimischen Bevölkerung, ein Konzept für eine zukunftsfähige All-Inn-Station zu entwerfen. Mittels einer Kartenanalyse wurden unterversorgte Orte in der Region identifiziert und anschließend mit einer Strength-Weaknesses-Opportunities-Threats-Analyse priorisiert. Für Albringhausen, der Ort mit dem höchsten Handlungsbedarf, entwickelt die Projektgruppe zusammen mit den Bürgern und Bürgerinnen ein Konzept für eine All-Inn-Station. Mit Hilfe von Experteninterviews und einem Workshop in Albringhausen sollen die Wünsche und Bedürfnisse der Bürger und Bürgerinnen mit in die Planung des Konzepts eingebunden werden. Zudem ist eine Zusammenarbeit mit den Bürgern und Bürgerinnen von großer Bedeutung, da eine All-Inn-Station nur wirtschaftlich tragbar ist, wenn die Bürger und Bürgerinnen sich ehrenamtlich einbringen. Ziel ist es also eine langfristige Attraktivität durch ein geeignetes Konzept zu erzeugen und somit die Lebensqualität der ländlichen Räume zu sichern, bzw. zu verbessern.

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Christina Haubaum
 Beratung: Sofia König
 Fachgebiet/e: LLP, Extern
 Projektnummer: A02

Neu = besser?

Vergleichende Umweltanalysen in Dortmund Marten und am PHOENIX See



A03 Neu = besser?
Vergleichende Umweltanalysen in Dortmund Marten und am PHOENIX See



Projektleitung:
 Univ.- Prof. Dr. habil. Nguyen Xuan Thinh
 M. Sc. Esther Bradel
 Tutorin:
 Sophie Holtkötter

Projekt A03
 Dortmund, 26.06.2019
Endbericht

Während des A-Projektes im Studienjahr 2018/2019 beschäftigt sich die Projektgruppe A03 mit dem Thema „Neu= besser? Vergleichende Umweltanalysen in Dortmund Marten und am PHOENIX See“. Im Besonderen sollen auf die Themen Feinstaub, Temperatur und in Grundzügen auf die Lärmbelastung an den beiden Untersuchungsgebieten eingegangen werden.

In Bezug auf die Lebensqualität fallen heutzutage immer wieder Begriffe auf wie Wohlbefinden, Zufriedenheit und das Leben in einer sicheren Welt. Insbesondere die Einschätzung der physisch-räumlichen Wohnumwelt, bei der die Merkmale der Wohnumgebung und des Wohnstandortes beurteilt werden, rücken in den Vordergrund. Hinzu kommt das Vorhandensein von Natur in Wohnnähe, der Freiraum außerhalb der Gebäude sowie die Bepflanzung und die Gestaltung der Wege und Anlagen. Relevant sind physikalische Einflüsse wie der Schallschutz und die thermische Behaglichkeit- das menschliche Wohlbefinden in Abhängigkeit von der Temperatur. Eine hohe Lebensqualität von Menschen

ist eng mit einer umfangreichen Umweltgerechtigkeit verzahnt. Umweltgerechtigkeit und nachhaltige Stadtentwicklung beschreiben eine Ausgeglichenheit zwischen Klimaschutz, Umweltschutz sowie sozialer Gerechtigkeit. Für die Umweltpolitik, aber auch die Raumplanung, ist es von Interesse, „in besonders belasteten Wohnquartieren die Belastung zu reduzieren und die Ressourcen zu fördern, um gesundheitsfördernde und nachhaltige Wohnquartiere zu schaffen.“ (Umweltbundesamt 2018). Hierfür sollten die BewohnerInnen in den Stadtteilen aktiv an der Umgestaltung mitwirken (vgl. ebd.).

Die Forschung soll klären, ob präzise geplante Neubaugebiete ökologisch effizienter als historisch gewachsene Quartiere sind und ob die gegebenen Strukturen einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität in diesen Quartieren haben. Die räumlichen Strukturen in Neubaugebieten wie dem PHOENIX See ist deutlich von alten Gebieten wie Dortmund Marten abzutrennen, da der PHOENIX See ein rein geplantes Gebiet darstellt und Dortmund Marten ein über die Jahre gewachsenes Quartier ist. Aus den durch Ortsbegehungen gesammelten Erkenntnissen wurde folgende Forschungsfrage entwickelt:

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben sich bei vergleichbaren räumlichen Strukturen im Hinblick auf die Feinstaub- und Temperaturbelastung in den Untersuchungsgebieten Dortmund Marten und PHOENIX See mit Hilfe von regelmäßigen Messungen?

Nach Beantwortung der Forschungsfrage können die erzielten Ergebnisse dieser Arbeit als Hilfestellung für Entscheidungen zukünftiger Planungen genutzt werden. Hierbei geht es darum, wie Siedlungsstrukturen angelegt werden sollten, um Gebiete mit hoher Lebensqualität unter den drei Gesichtspunkten Luft-, Temperatur- und Lärmbelastungen zu erzielen. In diesem Sinne soll herausgefunden werden, ob unter anderem Bebauungsarten wie beispielsweise Ein- oder Mehrfamilienhäuser einen Einfluss auf diese drei Aspekte haben. Dies ist insbesondere für interessierte BürgerInnen von Bedeutung, da es sich genau um ihr Lebensumfeld handelt. Teil der Zielstellung ist es auch Handlungsbedarfe herauszuarbeiten.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Nguyen Xuan Thinh
 Beratung: Esther Bradel
 Fachgebiet/e: RIM
 Projektnummer: A03

Emscherquartiere in Transformation

von Gewässerumbau zu integrativer Quartiersentwicklung?



A04 – EMSCHERQUARTIERE IN TRANSFORMATION
VON GEWÄSSERUMBAU ZU INTEGRATIVER QUARTIERSENTWICKLUNG?
 ENDBERICHT

BETREUUNG: DR. MARIAN GÜNZELDR., CHRISTIAN LAMKER
 BERATUNG: DR. JULIA SÄTTLER
 Tutorin: Natalie Milder

Abgabedatum: 01.07.2019

Die Projektgruppe A04 setzt sich im Studienjahr 2018/19 mit folgender Forschungsfrage auseinander: Inwiefern können Bürger*innen in den Emscherquartieren Gelsenkirchen Schalke-Nord und Sutum sowie in Dortmund Huckarde/Zukunftsgarten am Entwicklungsprozess integrativ beteiligt werden?

Der Auslöser für diese Frage ist der Emscher-Umbau mit dem Ziel der Renaturierung und den damit einhergehenden verschiedenen Bürgerteilhabeformaten. Während des Emscher-Umbaus realisierte die Emschergenossenschaft bereits einige Informations- und Mitbestimmungsveranstaltungen für Bürger*innen, welche auch nach der Fertigstellung des Großprojektes weitergeführt werden sollen. Die Literatur und Medien zeigen ein Spannungsfeld zwischen Gleichgültigkeit, Unwissenheit und Angst der Bürger*innen. Der Fokus der Projektarbeit liegt im weiteren Verlauf auf der Entwicklung eines Bürgerteilhabekonzeptes für die Beispielquartiere. Dafür wurden erste Kontakte mit zentralen Akteuren*innen des Umbaus, wie der Emschergenossenschaft, den jeweiligen Kommunen und zentralen Akteuren*innen der jeweiligen Kommunen hergestellt. Außerdem wurden bereits Bürger*innenbefragungen und Beobachtungen in den Emscherquartieren durchgeführt. Dabei wird das Ziel verfolgt, eine langfristig nachhaltige Teilhabe der Bürger*innen am Entwicklungsprozess der emschernahen Quartiere Gelsenkirchen Schalke-Nord und Sutum sowie Dortmund Huckarde/Zukunftsgarten zu erreichen.

Im weiteren Verlauf der Projektarbeit sind diverse Expert*inneninterviews geplant. Im Anschluss werden aus allen erhobenen Daten Rückschlüsse auf eine effektive Methode zur integrativen Teilhabe der Bürger*innen in den Beispielquartieren gezogen, um einen vorläufigen Konzeptentwurf zu erstellen. Dieser wird zum Ende der Projektarbeit den Vermittlungsträger*innen vorgelegt, diskutiert und zu einem finalen Konzeptentwurf überarbeitet.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Christian Lamker, Marian Günzelder
 Beratung: Julia Sattler
 Fachgebiet/e: ROP, Extern
 Projektnummer: A04

Halle-Neustadt

Geschichte und Gegenwart einer Großwohnsiedlung



Das Projekt A05 befasst sich mit dem Thema „Halle-Neustadt: Geschichte und Gegenwart einer Großwohnsiedlung“. Das Untersuchungsgebiet Halle-Neustadt ist ein Stadtteil der kreisfreien Stadt Halle (Saale), die im Osten Deutschlands im Bundesland Sachsen-Anhalt liegt und in ihrer Bauweise und Planung einzigartig ist.

Der Wohnungsknappeit, bedingt durch den 2. Weltkrieg, sollte durch die Plattenbauweise entgegengewirkt werden, da das industrielle Bauen aus Zeit- und Kostengründen von Vorteil war. Erste Grundzüge des Konzepts für eine sozialistische Großwohnsiedlung entstanden im Juni 1960 auf der sowjetischen Allunions-Städtebaukonferenz in Moskau, bei der das sozialistische Gleichheitsprinzip der gleichen Lebens- und Wohnbedingungen realisiert werden sollte. Aufgrund der erfolgreichen Chemieindustrie im Raum um Halle sollten im Westen von Halle zunächst 22.000 Wohnungen errichtet werden, um die Pendler zu den Chemiestandorten zu entlasten. Eine Planstadt, die in der DDR als Idealbild für die Moderne stand, erlebte nach der deutschen Wiedervereinigung eine Negativentwicklung, welche durch starke Abwanderungsprozesse,

den beschleunigten wirtschaftlichen Strukturwandel in der Region und den Abbau von Arbeitsplätzen gezeichnet ist. Außerdem ermöglichte der einhergehende Umschwung von der Plan- zur Marktwirtschaft gesellschaftliche Prozesse, wie beispielsweise Segregation. Seitdem wurden in Halle-Neustadt zahlreiche Gebäude renoviert, restauriert oder abgerissen, um die Attraktivität des Stadtteils wieder zu erhöhen. Heute hat Halle-Neustadt 46.280 Einwohner*innen, jedoch ist zu verzeichnen, dass es seit 2017 wieder einen Bevölkerungsanstieg gibt.

Im Rahmen der Forschung formulierte die Projektgruppe folgende leitende Forschungsfrage:

“Welche gesellschaftlichen Entwicklungen sind unter Berücksichtigung der baulichen Gegebenheiten und der Stadtpolitik in Halle-Neustadt auszumachen?”

Im Laufe der weiteren Forschungsarbeit sieht die Projektgruppe vor, mittels leitfadengestützter Expert*inneninterviews, einer quantitativen Erhebung und einer Kartierung, Ergebnisse zur Beantwortung der zuvor genannten Forschungsfrage zusammenzutragen. Die Methoden werden hauptsächlich während der Exkursion nach Halle durchgeführt, sodass ein Großteil der Forschung durch das Erarbeiten von Sekundärliteratur erfolgt.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Hans Berner, M.A.
Beratung: Dr. Ing. Genet Alem Gebregiorgis
Fachgebiet/e: SOZ, IPS
Projektnummer: A05

Nachverdichtung im Bestand – Potenziale und Konflikte



„Wohnraum verdichten, Wohnraum vernichten?“ (Mohr, Schmidt 2014). Ab wann scheint die Wohnqualität gefährdet zu sein und wer hat Mitspracherecht?

Ein aktuell diskutiertes Thema ist die Nachverdichtung. Diese steht für die Bebauung in einem bereits besiedelten Gebiet, innerhalb von Groß- und Hochschulstädten. Beispielhaft für Nachverdichtung könnte eine Dachaufstockung oder eine Innenhofbebauung sein.

Aufgrund der begrenzten Siedlungsfläche kommt es, bedingt durch den Trend in attraktive und angebotsreiche Groß- und Hochschulstädte zu ziehen, dort zu einer zunehmenden Wohnungsknappeit (vgl. Deutscher Bundestag 2017: 21). Die Nachverdichtung könnte als eine von vielen geeigneten Lösungen dienen, da zum Einen die Infrastruktur im bereits bebauten Gebiet genutzt werden kann. Zum anderen ist es für die InvestorInnen und VermieterInnen der Grundstücke günstiger, auf einem Grundstück nachzuverdichten, welches bereits in ihrem Besitz liegt. Vor allem zentrale und innerhalb der Stadt liegende Grundstücke sind derzeit besonders beliebt (vgl. Mohr, Schmidt 2014: 101), jedoch

endlich. Hier liefert Nachverdichtung ein Potenzial zur Schaffung von Wohnraum.

Die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie sieht vor, die Flächeninanspruchnahme zu vermindern und somit die nachhaltige Siedlungsentwicklung zu fördern (vgl. BBSR 2005: 3). Somit wird auf das Konzept Innen- vor Außenentwicklung gesetzt. Hierzu gehört das 30-Hektar-Ziel der Bundesregierung, welches vorsieht, dass bis 2020 die tägliche Neuinanspruchnahme durch Siedlungs- und Verkehrsflächen bundesweit auf 30 ha reduziert werden sollte. Jenes Ziel konnte jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt weitestgehend nicht erreicht werden (vgl. BBSR 2015).

Wie bereits in der oben genannten Schlagzeile angedeutet, kann Nachverdichtung aber auch zu Konflikten führen, z.B. sobald im Zuge der Nachverdichtung in den persönlichen Wohnraum der BestandsmieterInnen eingegriffen wird, sodass diese möglicherweise ihre Wohnqualität in Gefahr sehen (vgl. Mohr, Schmidt 2014: 99f).

Da die Interessen der unterschiedlichen AkteurInnen im Zuge der Nachverdichtung so weit wie möglich berücksichtigt werden sollten, spielt der Abwägungsprozess eine wichtige Rolle. So bilden die verschiedenen AkteurInnen, wie z.B. MieterInnen, VermieterInnen/Investoren, StadtplanerInnen und PolitikerInnen unterschiedliche Interessensgruppen, welche teilweise widersprüchliche Ansichten haben. Während StadtplanerInnen und PolitikerInnen Wohnraum schaffen wollen, sehen InvestorInnen in der Nachverdichtung eine Möglichkeit, günstig zu investieren. MieterInnen suchen lediglich einen Wohnraum in zentraler Lage. Es sollte abgewogen werden, welche bzw. wessen Anliegen schwerer gewichtet werden sollten. Diese Forschungsarbeit dient dazu, herauszuarbeiten, wie der Prozess der Nachverdichtung mit einer hohen Akzeptanz von statten gehen und der Verlust der Wohnqualität möglichst gering gehalten werden kann. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage: „Wie kann Nachverdichtung gestaltet werden, um eine hohe Akzeptanz bei der Bewohnerschaft zu erlangen?“ Außerdem setzt sich die Projektgruppe mit zwei Fallbeispielen auseinander, welche sich im Nachverdichtungsprozess auf die Dachaufstockung beziehen. Im Zuge dessen werden die Potenziale und Konflikte der Nachverdichtung eruiert.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr. Anja Szypulski
Beratung: Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. Michael Kolocek
Fachgebiet/e: SOZ, BBV
Projektnummer: A06

Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte in Deutschland

Endbericht

A07



Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte in Deutschland

Betreuung: Lukas Kuld
Beratung: Christian Arndt
Tutorium: Philip Preuß

Die „Flüchtlingswelle“ war 2015 zeitweise das am meisten diskutierte Thema in den Medien (Hemmelmann, Wegner 2016). Grund dafür ist unter anderem die Tatsache, dass Deutschland in diesem Jahr circa 1.100.000 neue Asylsuchende registriert hat. 2014 waren es noch etwa 240.000 Asylsuchende. In der Konsequenz sehen Teile der Bevölkerung ihren Lebensstandard durch den Zufluss an Flüchtlingen bedroht. (BKA 2017: 4; Fratzscher, Junker 2015: 1087)

Parallel zu der gestiegenen Anzahl an Flüchtlingen hat auch die Zahl der Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte zugenommen. 2015 wurden insgesamt 1031 Angriffe verübt. Im Jahr davor waren es 199 Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte. 2016 waren die Anschlagzahlen mit 994 Straftaten rückläufig, blieben aber weiterhin vergleichsweise hoch. Der überwiegende Teil der Angriffe war rechts politisch motiviert. (BKA 2017: 39)

Wir möchten im Rahmen unserer Forschung ermitteln welche Faktoren den Umfang von Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte beeinflussen. Wir vermuten, dass die lokale politische Debatte einen entschei-

denden Einfluss auf die politische Gesinnung der Bevölkerung hat. Auch soziale Faktoren wie Einkommen, Arbeitslosigkeit und Ausländeranteil sehen wir als entscheidende Einflussfaktoren für ausländerfeindliche Einstellungen der Bevölkerung an.

Auf dieser Grundlage basierend haben wir folgende Forschungsfrage verfasst:

Inwiefern beeinflussen die lokale politische Debatte über Flüchtlinge, sowie andere soziale Faktoren in einer Kommune den Umfang von Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte?

Ziel unserer Forschung ist es die Hintergründe zu verstehen, die zu der hohen Anzahl an Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte geführt haben. Durch die Erkenntnisse, die wir durch die Bearbeitung der Forschungsfrage erlangen, hoffen wir bestimmte problematische Strukturen in den Orten mit Anschlägen zu determinieren. Mit der Analyse der Berichterstattung zielen wir darauf ab, Handlungsempfehlungen für einen besseren Umgang mit Flüchtlingen in den Medien zu erarbeiten.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Lukas Kuld
Beratung: Christian Arndt
Fachgebiet/e: URI
Projektnummer: A07

Klimaschutz in der kommunalen Planungspraxis

Klimaschutz in der kommunalen Planungspraxis Projekt A08



Endbericht

Betreuer: Dr.-Ing. Jörg Fromme
Beraterin: Dipl.-Jur. Lena Strothe
Tutor: Thorben Müller

Der Klimawandel ist schon heute spürbar und messbar, eine Veränderung des Klimas wie zum Beispiel besonders heiße Sommermonate oder viele Regentage hat jeder von uns schon mal erlebt. Zwar freuen sich viele über einen heißen Sommer, jedoch hat der Klimawandel viele negative Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Man kann zwar den bereits fortgeschrittenen Klimawandel nicht rückgängig machen, aber es ist besonders notwendig das weitere Fortschreiten des Klimawandels zu verhindern. Um dieser Problematik entgegenwirken zu können, müssen die Städte Initiative ergreifen und den kommunalen Klimaschutz fördern. Durch die Aufstellung von Klimaschutzkonzepten wird dieser Ansatz gewährleistet.

Wir als das Projekt A08 sind der Meinung, dass diese Ansätze von großer Bedeutung sind und befassen uns deshalb mit dem Thema Klimaschutz in der kommunalen Planungspraxis. Konkret hat die Gruppe die beiden Fallbeispielkommunen Münster und Gütersloh ausgewählt und bezieht sich somit darauf, wie der Klimaschutz dort umgesetzt und gefördert werden soll. Unsere Forschungsfrage lautet daher: „Welche raum-

planerischen Instrumente werden in den zu vergleichenden Fallbeispielkommunen angewendet und wie werden diese genutzt, um den Klimaschutz zu fördern?“

Ein generelles Problem im Klimaschutz stellt die erhöhte Treibhausgaskonzentration und die damit verbundenen Erwärmung der Erde da. In Anbetracht der Tatsache, dass in Deutschland ein Großteil der klimaschädlichen Emissionen auf die Energieerzeugung zurückzuführen ist, ergibt sich ein dringender Handlungsbedarf in der alternativen Stromerzeugung. Die Projektgruppe hat deshalb den Schwerpunkt auf die Erneuerbare Energien gelegt, also die Energienutzung durch Windenergieanlagen, Photovoltaik-Freiflächenanlagen und Biomasseanlagen, da diese eine solche Alternative darstellen. Weitere mögliche Themenbereiche sind die Mobilität, Nah- und Fernwärme und der Klimaschutz in Bestands- und Neubausiedlungen.

Ein Ziel der Projektarbeit ist es herauszufinden, wie der Klimaschutz durch die zielbewusste Einsetzung von raumplanerischen Instrumenten gefördert wird. Dafür werden die Unterfragen, mit einem Schwerpunkt auf Erneuerbare Energien, anhand der nun folgenden Fallbeispielkommunen beantwortet. Zudem ist es ein weiteres Ziel herauszufinden, welche Stadt bezüglich des Klimaschutzes engagierter ist und wie man die beiden zu weiteren Klimaschutzmaßnahmen anregen kann.

Zum aktuellen Zeitpunkt lässt sich durch die bereits durchgeführte Forschungsarbeit vermuten, dass Münster fortschrittlicher und engagierter auftritt, es soll außerdem herausgearbeitet werden, ob sich diese Annahme bestätigt. Gütersloh tritt vergleichsweise zurückhaltend und weniger fortschrittlich in Sachen Konzeptarbeit und Umsetzung auf. Im weiteren Verlauf der Projektarbeit soll herausgearbeitet werden, ob die beiden Städte Gütersloh und Münster noch zusätzliche Potenziale in Bezug auf den Klimaschutz besitzen.

Informationen zum Projekt

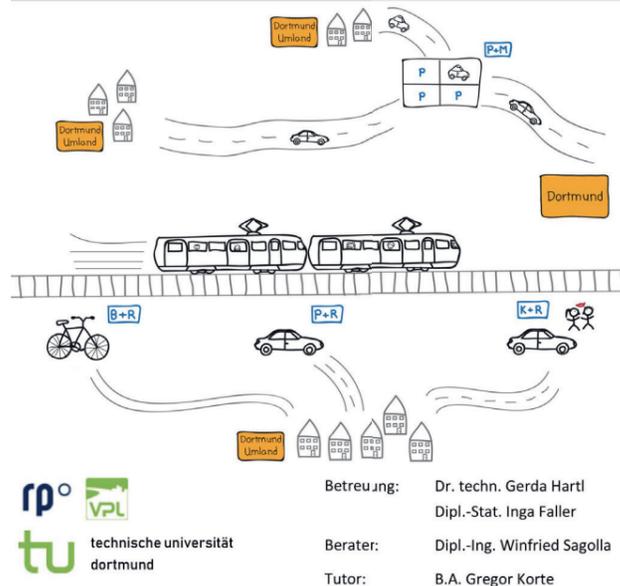
Betreuung: Dr.-Ing. Jörg Fromme
Beratung: Dipl.-Jur. Lena Strothe
Fachgebiet/e: VES, RUR
Projektnummer: A08

Komm nach Dortmund, aber lass dein Auto draußen!

ENDBERICHT

PROJEKT A09

KOMM NACH DORTMUND, ABER LASS DEIN AUTO DRAUßEN!



stadt reduziert wird. K+R bezieht sich darauf, dass eine Person mit einem Kraftfahrzeug zu einer Haltestelle des ÖPNVs gebracht wird, um dort umzusteigen.

Das Projekt A09 „Komm nach Dortmund, aber lass Dein Auto draußen“ beschäftigt sich daher mit intermodalen Schnittstellen und dem Konzept Parken+Mitfahren (P+M) im Dortmunder Umland. Dabei soll festgestellt werden, ob diese Angebote einen Einfluss auf die Reduzierung des Verkehrs in der Innenstadt haben.

Die Forschungsfrage des Projektes lautet „Verkehrsprobleme in Ballungsräumen: Können im Umland gelegene intermodale Schnittstellen sowie P+M den PKW-Verkehr reduzieren? Eine Analyse am Beispiel der Stadt Dortmund“. Abschließendes Ziel der Projektarbeit ist es, die bestehenden P+R-, B+R-, K+R- und P+M-Anlagen im Dortmunder Umland hinsichtlich ihrer Effektivität zu untersuchen. Die Ergebnisse können sowohl zur Optimierung der bestehenden Anlagen, als auch zur Entwicklung geplanter Parkplätze genutzt werden.

Um die Untersuchungsfrage zu beantworten, werden verschiedene Methoden genutzt. Zunächst werden Ortsbegehungen mithilfe eines standardisierten Erhebungsbogens durchgeführt, um die Ausstattung, den Zustand und die Auslastung der Anlagen zu erheben. Die gesammelten Daten werden ausgewertet und verglichen, damit geschlussfolgert werden kann, wie verschiedene Faktoren die Auslastung beeinflussen. Mit Hilfe von Nutzer*innenbefragungen sollen Rückschlüsse auf die Häufigkeit der Nutzung und den Erfolg hinsichtlich der Verkehrsreduzierung ermöglicht werden. Zusätzlich werden Expert*inneninterviews durchgeführt, um Informationen über die Wirkung von intermodalen Schnittstellen und P+M, Chancen und Mängel der Konzepte und Möglichkeiten, die Nutzung zu fördern zu gewinnen.

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Dr. techn. Gerda Hartl, Dipl.-Stat. Inga Faller
 Beratung: Dipl.-Ing. Winfried Sagolla
 Fachgebiet/e: VPL
 Projektnummer: A09

Der Verkehr nimmt zu, weshalb die Verkehrsinfrastruktur in vielen Ballungsräumen überlastet ist. Es kommt daher zu Problemen wie stockendem Verkehr, Stau oder Parkplatzmangel. Auch die Umwelt wird durch die hohe Menge an ausgestoßenen Treibhausgasen und die hohe Feinstaubkonzentration belastet.

Dortmund stellt mit seinen circa 600.000 Einwohner*innen und der Lage im Osten des Ruhrgebiets ein typisches Beispiel für einen solchen Ballungsraum dar. Der PKW-Anteil am Modal Split ist hier mit 47% sehr hoch. Die generelle Verkehrsbelastung wird durch Einputler*innen aus anderen Städten des Ruhrgebiets verstärkt.

Intermodalität bezeichnet die Nutzung verschiedener Verkehrsmittel im Verlauf eines Weges. Durch diese Kombination entstehen intermodale Schnittstellen wie Park+Ride (P+R), Bike+Ride (B+R) und Kiss+Ride (K+R). An diesen Schnittstellen besteht die Möglichkeit das Kraftfahrzeug (P+R) oder Fahrrad (B+R) abzustellen und auf den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) umzusteigen, sodass der Verkehr in der Innen-

Sturmfluten in Küstengebieten

Raumplanung Hochwasser- und Küstenschutz in Bremen

Das Cover des Endberichts zeigt den Titel 'A10 Sturmfluten in Küstengebieten' und 'Raumplanung Hochwasser- und Küstenschutz in Bremen'. Darunter ist ein Foto einer überschwemmten Straße in Bremen zu sehen. Die Logos der TU Dortmund und der Fakultät für Raumplanung sind ebenfalls vorhanden.

Orkanböen schießen mit mehr als 120km/h über das Land (vgl. Spiegel Online 2013), zahlreiche Straßen und Keller sind überschwemmt, der Wasserspiegel der Weser steigt bis zu 6cm unter die Deichkrone und kommt dem Weserstadion gefährlich nah: So sah die Lage während des Sturmtiefs Xaver 2013 in Bremen aus (vgl. Weser Kurier 2016). Der Hochwasser- und Küstenschutz steht, wie durch dieses Beispiel skizziert, vor einer großen Aufgabe- der Sicherung des Raumes für die Menschen, die ihn bewohnen.

Die Projektgruppe A10 beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Sturmfluten und stellt sich die Forschungsfrage „Wie geht die Raumplanung mit den aus Sturmfluten resultierenden Herausforderungen im Hochwasser- und Küstenschutz, am Beispiel von Bremen, um?“

Auch wenn die Stadt Bremen nicht in direkter Küstennähe liegt, hat die Projektgruppe die Stadt als Untersuchungsraum ausgewählt. Da Sturmfluten aus der Nordsee durch die Weser trichterförmig nach Bremen geleitet werden und von Bremerhaven aus lediglich ein-

einhalb Stunden brauchen, um die Stadt zu erreichen, ist Bremen durch Hochwasser- und Sturmfluten stark gefährdet.

Vorbereitend wurde zunächst der Hochwasserschutz als solcher untersucht, um ein fundiertes Wissen für die erwarteten Problematiken der Raumplanung zu gewinnen. Außerdem setzte sich die Projektgruppe mit dem rechtlichen Rahmen, in dem sich die Raumplanung im Hochwasser- und Küstenschutz bewegt, auseinander. Zudem sollte festgestellt werden, von welchen Instrumenten, also Verfahren, Prüfungen und Plänen, die Raumplanung Gebrauch macht. Ein zentrales Ziel ist es außerdem, die raumplanerischen Herausforderungen auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Sicht, resultierend aus Sturmfluten, herauszustellen und zu ergründen, wie sie diesen begegnet. Des Weiteren hat sich die Projektgruppe mit verschiedenen technischen Hochwasser- und Küstenschutzmaßnahmen beschäftigt, um auf der Exkursion zu erkennen, welche von diesen in Bremen Verwendung finden.

Bei einer Exkursion nach Bremen führten die Projektmitglieder Experteninterviews und Ortsbegehungen durch, um den Untersuchungsraum genauer zu erkunden und ortsbezogene Kenntnisse für die Forschungsarbeit zu sammeln. Eine zentrale Erkenntnis aus den Interviews dabei ist, dass das Leitbild in Bremen die Sicherheit, Erhaltung und Anpassung der Deichlinie ist. Die bereits bestehende Deichlinie muss erhalten und an den Klimawandel angepasst werden. Hierbei gilt es zu beachten, dass der Deich aufgrund von Flächenmangel nicht in die Breite gebaut werden kann und dass die Deiche auch in Zukunft weiter erhöht werden müssen. Welchen Problemen begegnet die Raumplanung beim Hochwasser- und Küstenschutz in Bremen? Der Ausbau von Deichen und die Planung im Hochwasser- und Küstenschutz laufen meist nicht reibungslos ab. Häufig entstehen Interessenskonflikte zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und staatlichen Institutionen. Zu den aktuellen Konflikten in Bremen gehören zum Beispiel die Diskussionen über die Weservertiefung sowie der Platanenstreit am Neustädter Weserdeich. Somit stellt sich auch für die Zukunft die Frage: Welche Rolle spielt die Raumplanung bei diesen Konflikten und den Herausforderungen?

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Lisa Faulenbach
 Beratung: Rico Stichmann
 Fachgebiet/e: IRPUD, RIM
 Projektnummer: A10

Stadtteilentwicklung Bochum Weitmar unter Berücksichtigung der Ökologischen und Sozialen Erfordernisse

Projekt A11 | Studienjahr 2018/19 | Endbericht

Stadtteilentwicklung Bochum Weitmar unter Berücksichtigung der ökologischen und sozialen Erfordernisse



Betreuer: Dr.-Ing. Mehdi Vazifedoost
Beraterin: Dipl.-Geogr. Marlene Damerau
Tutorin: Julia Herzog

tu technische universität dortmund

rp°

Der Strukturwandel im Ruhrgebiet stellte zahlreiche Städte vor gänzlich neue Herausforderungen, so auch den Stadtteil Weitmar im Süden Bochums. Ehemals ein wichtiger Standort der Stahl- und Eisenproduktion hat sich im Rahmen der Tertiärisierung nicht nur die Wirtschaft des Raums verändert, sondern maßgeblich auch die Bevölkerungs- sowie städtebauliche Struktur. Heute charakterisieren vor allem seine demographische Vielfalt und vielgestaltige Morphologie den Stadtteil. Bei einer ersten Begehung fallen jedoch verschiedene Probleme ins Auge, unter anderem Mängel an der Gebäudestruktur, Risiken für die Verkehrssicherheit und Vermüllung. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Wie kann sich Bochum Weitmar zu einem lebenswerteren und nachhaltigeren Stadtteil mit einer stärkeren Gemeinschaft entwickeln?

Zur Beantwortung dieser Frage hat das Projekt A11 einen Teil Weitmars als Untersuchungsgebiet festgelegt. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, die soziale,

städtebauliche, verkehrliche, ökologische und ökonomische Struktur dieses Untersuchungsgebiets mithilfe von Literaturrecherchen, Befragungen, Beobachtungen, Ortsbegehungen, Lärm- und Luftmessungen sowie Kartierungen zu analysieren, um sowohl die Stärken und Entwicklungschancen als auch die Schwächen des Raums zu identifizieren.

Die Heterogenität der multikulturellen Gesellschaft in Bochum Weitmar spiegelt die Ambivalenz innerhalb des Stadtteils wider: Naherholungsflächen wie Parks und Kleingartenanlagen prägen das Bild des Stadtteils, während gleichzeitig vermüllte Brachflächen ins Auge fallen. Durch Weitmar verlaufen Teile des offiziellen Radwegenetzes NRW, an vielen Stellen kann aber die Sicherheit der RadfahrerInnen nicht gewährleistet werden oder die Radwege enden abrupt. Der schienengebundene ÖPNV ermöglicht eine gute Mobilität in großen Teilen des Untersuchungsgebiets, einige Bereiche sind hingegen nur schwer zu erreichen und die Haltestellen sind ebenso wenig barrierefrei wie auch zahlreiche Gehwege. Obwohl das Netz der Fußgängerinfrastruktur dicht ist, mangelt es vielerorts an Möglichkeiten zur sicheren Überquerung der Straßen. Die Wohn- und Lebensqualität wird, vor allem an den Hauptverkehrsachsen, durch die grenzwertüberschreitende Geräuschkulisse und starke Abgasemissionen beeinträchtigt. Weiterhin mangelt es an sozialen Treffpunkten für Jugendliche; integrative Einrichtungen zielen vor dem Hintergrund der alternden Gesellschaft vor allem auf SeniorInnen ab.

Auf Grundlage dieser Beobachtungen gilt es, raumverträgliche Zukunftsperspektiven und planerische Maßnahmen zu entwickeln, um die Weitmarer Gemeinschaft zu stärken und den Stadtteil für alle lebenswerter zu gestalten. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf dem Stichwort Nachhaltigkeit: Sowohl in ökonomischer und sozialer als auch in ökologischer Hinsicht werden keine kurzfristigen Lösungen sondern anhaltende Stabilität angestrebt.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr.-Ing. Mehdi Vazifedoost
Beratung: Dipl.-Geogr. Marlene Damerau
Fachgebiet/e: DEK, Extern
Projektnummer: A11

Integration vor Ort

Netzwerke und Orte der Begegnung im Quartier am Beispiel der Dortmunder Nordstadt

tu technische universität dortmund

rp°

ENDBERICHT – A12

Integration vor Ort

Netzwerke und Orte der Begegnung im Quartier am Beispiel der Dortmunder Nordstadt



Projektbetreuung: Dennis Zilske (Lehrbeauftragter, Planerladen e.V.)
Projektberatung: Mathis Fragemann (Fachgebiet SOZ - Stadt- und Regionalsoziologie)
Tutor: Jonas Wiegarn

Studienjahr 2018/2019

Das Thema der Projektgruppe A12 der Fakultät Raumplanung im Studienjahr 2018/19 lautet „Integration vor Ort – Netzwerke & Orte der Begegnung im Quartier am Beispiel der Dortmunder Nordstadt“. Vor dem Hintergrund dieses Themas wird die Bedeutung von öffentlichen Räumen und die durch das Handeln lokaler AkteurInnen bedingten Auswirkungen auf den Integrationsprozess untersucht. Die Dortmunder Nordstadt fällt häufig durch negative Berichterstattung in den Medien auf. Diese sind vor allem Arbeitslosigkeit, einem hohen Ausländeranteil sowie zahlreichen SozialhilfeempfängerInnen geschuldet. Charakteristisch für die Nordstadt sind zudem eine hohe Bebauungs- und Bevölkerungsdichte, sowie eine geringe Anzahl an Grünflächen. Die Nordstadt gilt als „Ankunftsstadtteil“, was Zuwanderung und Integration zu wichtigen Themen macht. Herausforderungen der Integration sind beispielsweise Sprachbarrieren sowie bürokratische Hürden. Der Stadtteil Nordmarkt vereint dabei die Charakteristika des Stadtbezirks und ist somit von besonders hohem Interesse für die Forschung.

Im Zuge der Literaturrecherche wurde zunächst mit einer Begriffsannäherung an die Themen Integration, öffentlicher Raum und AkteurInnen begonnen. Zudem waren bei der Auseinandersetzung mit der Integrations-thematik wissenschaftliche Theorien, der Zusammenhang von Urbanität und Integration sowie deren Bedeutung auf Quartiersebene von Interesse. Zusätzlich wurden Herausforderungen und Hindernisse der Integration und benachteiligte Stadtquartiere thematisiert. Darüber hinaus sind die verschiedenen Bedeutungen des öffentlichen Raums sowie dessen Abgrenzungen und Unterteilungen Bestandteil der Forschungsarbeit. Zum Thema AkteurInnen umfasste die Forschungsarbeit Akteursvielfalt sowie Kategorisierungsmöglichkeiten, Voraussetzungen für gelungene Akteursarbeit und deren Herausforderungen beim Handeln. Zudem wurde die Recherche durch das Sammeln von Informationen über die AkteurInnen der Nordstadt vertieft.

Leitgedanke des Projekts war die Förderung von Integration in der Dortmunder Nordstadt bezogen auf den öffentlichen Raum. Das Projekt verfolgte als Zielsetzung erstens das Aufzeigen der Bedeutung öffentlicher Räume und seiner AkteurInnen auf den Integrationsprozess und zweitens die Erstellung von Handlungsansätzen für lokale AkteurInnen. Das Projekt stellte zwei Fragestellungen auf:

1. Inwiefern spielen Begegnung/Austausch zwischen den BewohnerInnen im öffentlichen Raum für den Integrationsprozess im Dortmunder Stadtteil Nordmarkt eine Rolle?
2. Welchen Einfluss hat das Handeln lokaler AkteurInnen auf diese Begegnung/Austausch im öffentlichen Raum des Dortmunder Stadtteil Nordmarkt?

Die Ziele und Fragestellungen wurden durch leitfadensbasierte Experteninterviews sowie Bewohnerbefragungen beantwortet. Dabei galt es Erkenntnisse aus der Literaturreche im Untersuchungsgebiet zu überprüfen und darauf aufbauend fehlende Erkenntnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen zu gewinnen.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dennis Zilske
Beratung: Mathias Fragemann
Fachgebiet/e: DEK, SOZ
Projektnummer: A12

Mach´verdichtung!

Ein Kataster veranschaulicht innerstädtische Flächenpotenziale

Endbericht Studienjahr SoSe 2019

Mach´verdichtung!

ein Kataster veranschaulicht innerstädtische Flächenpotenziale



Abgabe: 20.06.2019
 Betreuung: Dipl.-Ing. Vilim Brezina
 Beratung: Dipl.-Ing. Svenja Noltemeyer
 Tutorin: Selina Brünker

A13 - Mach'verdichtung!

Das A-Projekt 13 beschäftigt sich mit der Reaktivierung von Brachflächen. Im Innenbereich gibt es viele brachliegende Flächen, welche nicht ihrem entsprechenden Potenzial genutzt werden. A13 erstellt hierzu ein Brachflächenkataster, welches die Brachflächen übersichtlich darstellen soll. Durch das Brachflächenkataster soll im Sinne der Nachhaltigkeit die Potenziale von innerstädtischen Brachflächen aufgezeigt werden. Auf diese Weise soll langfristig durch Nachverdichtung die Neuinanspruchnahme von Flächen reduziert werden.

Bereits existierende Brachflächenkataster besitzen eine Mindestgröße, wodurch die Erfassung von Brachflächen eingegrenzt wird. Im Gegensatz zu diesen soll das Brachflächenkataster von A13 gewährleisten, dass alle Flächen im Innenbereich, welche Potential für eine Wiedernutzbarmachung haben, erfasst werden. Zusätzlich setzen die vorhandenen Brachflächenkataster unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich ihrer Ziele. Im Unterschied dazu soll das Brachflächenkataster allgemein gehalten werden, damit es als Entwurf dient, welches von anderen Kommunen genutzt werden kann.

Ziel des Projekts ist es, dass die Brachflächen durch eine kostengünstige Methode erfasst werden können. In einem Kataster sollen die Flächen samt ihrer Eigenschaften übersichtlich dargestellt werden, um insbesondere InvestorInnen die Suche nach einer geeigneten Fläche zu erleichtern. Um dies zu ermöglichen, soll das Kataster online zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Erstellung des Brachflächenkataster wird folgendes Leitbild verfolgt:

Verdichtete und belebte Stadt – ein übertragbarer Entwurf eines digitalen Brachflächenkatasters, primär zur Förderung künftiger Bebauung und sekundär zur Anregung der bürgerlichen Mitgestaltung kreativer Nutzungsflächen

Das Brachflächenkataster soll primär Flächen für Bebauung aufzeigen. Wenn eine Brachfläche nicht für eine Bebauung geeignet ist, welches anhand von festgelegten Indikatoren entschieden wird, dann soll sie als kreative Nutzungsfläche genutzt werden. Diese Flächen bieten den BürgerInnen die Möglichkeit, Projekte ins Leben zu rufen und sich selbst zu verwirklichen. Mit Projekten wie Urban Gardening soll die Eigeninitiative der BürgerInnen geweckt werden und für ein Gemeinschaftsgefühl gesorgt werden.

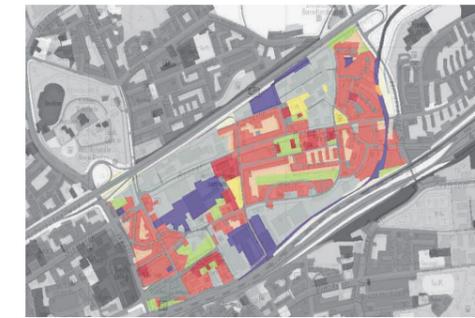
Für die Erfassung der Brachflächen und deren Eigenschaften wird eine Ortsbegehung und eine Desktopanalyse durchgeführt. Die dabei gesammelten Informationen werden daraufhin übersichtlich in einem Kataster online zur Verfügung gestellt. Durch diese Bereitstellung sollen die Potenziale der Flächen aufgezeigt werden und somit die Reaktivierung dieser erleichtert werden.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dipl.-Ing. Vilim Brezina
 Beratung: Dipl.-Ing. Svenja Noltemeyer
 Fachgebiet/e: DEK, Extern
 Projektnummer: A13

Integrierte Quartiersentwicklung in Herne Zentrum-Nord

tu technische universität dortmund rp°



A 14

INTEGRIERTE QUARTIERSENTWICKLUNG HERNE ZENTRUM-NORD

TRANSFORMATIONSPROZESS EINES GEMISCHT GENUTZTEN BEREICHS IN INNENSTADTLAGE

Endbericht SoSe 2019

Betreuer: Jan Schulte (Dekanat, SPZ)
 Berater: Peter Rogge (Stadt Herne)
 Tutor: Pascal Lönneker

Das Ruhrgebiet durchläuft seit dem Beginn der Kohlekrise in den 1950er Jahren einen kontinuierlichen Strukturwandel. Dabei entwickelt sich, die durch die Montanindustrie geprägte Region, zu einem Dienstleistungs- und Wirtschaftsstandort mit vereinzelter Industrie. In den meisten Teilräumen des Ruhrgebiets ist dieser Strukturwandel jedoch noch lange nicht abgeschlossen, so auch in Herne. Daraus ergibt sich eine große Herausforderung für die Stadtentwicklung.

Die Projektgruppe A14 beschäftigt sich mit dem Untersuchungsgebiet Herne Zentrum-Nord. Nach einer Ortsbesichtigung wurde schnell deutlich, dass hier eine vielseitige Problemlage vorzufinden ist. Infolgedessen wählte die Projektgruppe, einen breit gefächerten, integrativen Ansatz. Es wurde die nachfolgende Forschungsfrage entwickelt:

„Welche Probleme existieren im Quartier Herne Zentrum-Nord und mit Hilfe welcher Maßnahmen lassen sich diese lösen?“

Die vielschichtige Forschungsfrage wird durch drei Unterfragen konkretisiert, um eine Struktur für die Beantwortung vorzugeben und den allgemeinen Ansatz zu spezifizieren:

1. „Welche konkreten Probleme und Potenziale gibt es in Herne Zentrum-Nord und wie ist der Handlungsbedarf einzuschätzen?“
2. „Welche Voraussetzungen müssen aktuell für die Städtebauförderungsmittel erfüllt sein und inwiefern können diese einen Beitrag zur Entwicklung des Quartiers leisten?“
3. „Welche Entwicklungsziele lassen sich aus der Analyse der Projektgruppe ableiten und wie können diese durch Maßnahmen umgesetzt werden?“

Die erste Unterfrage wurde bereits durch eine Dokumentenanalyse, eine Befragung und ein Experteninterview mit zwei Vertretern der Stadt Herne beantwortet. Dabei konzentrierte sich die Projektgruppe auf die Themenfelder Brachflächen, Verkehr, Grünflächen, Gewerbe, Wohnen und Soziales. Im Ergebnis zeigt sich, dass Brachflächen und Leerstände wesentliche Probleme im Quartier darstellen. Außerdem erfolgt, aus Sicht der Planenden und Adressaten, eine Bewertung einzelner Bestandteile als Stärke, Schwäche, Chance und Risiko (SWOT-Analyse). Eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung von Maßnahmen ist eine verbindliche Finanzierungszusage. Aus diesem Grund wird bei der zweiten Unterfrage der Fokus auf eine mögliche Subvention durch das Stadterneuerungsprogramm des Landes NRW gelegt. In welchen Bereichen der Bedarf an Investitionen am dringlichsten eingeschätzt wird, soll zuvor in der Beantwortung der ersten Unterfrage geklärt werden. Abschließend werden basierend auf der gruppeneigenen Analyse Entwicklungsziele aufgestellt und Maßnahmen entwickelt (Unterfrage 3). Hierzu wird erneut ein Methoden-Mix angewendet, wie z.B. eine Dokumentenanalyse, ein Experteninterview, eine Ortsbegehung und eine Kartierung. Ziel ist ein integriertes Quartiersentwicklungskonzept, welches einen Mehrwert für die Stadt Herne liefern soll. Ein Bestandteil davon ist ein Katalog, in welchem eine Priorisierung der Maßnahmen erfolgt. Des Weiteren soll die Realisierbarkeit der möglichen Maßnahmen geprüft werden.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Jan Schulte
 Beratung: Peter Rogge
 Fachgebiet/e: SOZ, Stadt Herne
 Projektnummer: A14

Soziale Innovationen und intelligente Stadtinfrastrukturen für die resiliente Stadt der Zukunft



Endbericht – A15

A-Projekt Bachelor Raumplanung

Soziale Innovationen und intelligente Stadtinfrastrukturen für die resiliente Stadt der Zukunft

Zeitraum: 2018/2019
 Betreuerinnen: Dipl. Umweltwiss. Stephanie Lübke M.A., Marthe Zirngiebl MSc.
 Beraterin: DR. RER. POL. Tanja Fleischhauer
 Tutorin: Lena Peters

Ziele:

Klimafolgenanpassung als Möglichkeit zur Quartiersaufwertung aufzeigen

Bewusstsein der Quartiersbewohner für Klimafolgenanpassung analysieren, schaffen und nachhaltig fördern

Drehbuch/Leitfäden für andere Städte

Forschungsfrage:

Wie können Städte nachhaltige Klimafolgenanpassung betreiben und wie kann die Bevölkerung vor Ort einbezogen werden?

Das Projekt befasst sich mit Köln Deutz und den dort vorkommenden Umweltauswirkungen durch den fortschreitenden Klimawandel, ein besonderer Fokus liegt hierbei auf den Folgen Starkregen und Hitzeinseln. Es sollen Strategien und Lösungsansätze entwickelt und untersucht werden, die den urbanen Raum anpassungsfähiger gestalten können. Dies bedeutet, sich den unvermeidbaren Folgen des Klimawandels bestmöglich anzupassen. Folgende Methoden werden während der Projektarbeit von uns angewandt: Ortsbegehungen, Nutzung digitaler Medien (Instagram) und Printmedien, Straßen- und Experteninterviews.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dipl. Umweltwiss. Stephanie Lübke, M.A., Marthe Zirngiebl
 Beratung: Dr. Tanja Fleischhauer
 Fachgebiet/e: DEK, Extern
 Projektnummer: A15

F-PROJEKTE
F-PROJEKTE
F-PROJEKTE
F-PROJEKTE

F-PROJEKTE

Wohncontainer

Ein generationengerechter Ausweg aus der Wohnkrise!



Anlass der Arbeit ist ein in deutschen Großstädten vorkommendes Paradoxon. Während vielerorts Wohnungsmangel die Wohnungsmärkte prägt, finden sich andererseits viele ungenutzte und brachliegende Flächen im Stadtgefüge. Die Forschungsarbeit untersucht die Rolle dieser Flächen in Bezug auf die Wohnungsmarktsituation und wie diese Flächen einer mobilen und temporären Nutzung zugeführt werden können. Eine solche Nutzung käme besonders Städten mit hohem Wohnungsdruck zugute. Studierende, die über die Zeit ihres Studiums nach einer Wohnung suchen, können vom geschaffenen Wohnungsangebot profitieren und somit den Wohnungsmarkt entlasten.

In der Arbeit werden nicht die Gründe für das Brachliegen ungenutzter Flächen untersucht, sondern das Potential, das die Fläche birgt, die nach dem ökonomischen und technischen Ende einer Immobilie – also dem Abriss – entsteht. Die Kernhypothese der Forschung lautet "Temporäres und mobiles Wohnen verwertet Möglichkeitsräume und leistet somit einen Beitrag zur Wohnraumschaffung in deutschen Großstädten." Es wird am gewählten Beispiel des Containerwohnens un-

tersucht, inwiefern sich diese Wohnform zur Ausschöpfung des Potentials von ungenutzten und brachliegenden Flächen eignen und dadurch der Möglichkeitsraum effizient genutzt werden kann. Dabei wird keine Alternative zum herkömmlichen Bauen gesucht, sondern die Möglichkeit einer temporären Nutzung betrachtet, da der Bau neuer Wohngebäude in Planung und Realisierung sehr zeitintensiv ist. Die Relevanz einer solchen Alternative zeigt sich darin, dass sich die Gesellschaft im steten Wandel befindet und die herkömmliche Planungs- und Baupraxis der ständigen Veränderung nicht hinreichend begegnen kann. Gerade hier liegt der Vorteil temporärer Nutzungen von Flächen: eine kurzfristige Realisierung ist möglich und vor allem können sie, sobald der Bedarf nicht mehr besteht, entfernt werden.

Zudem wird die rechtliche Umsetzbarkeit untersucht. Die Betrachtung klassischer Instrumente und Strategien der Stadtplanung von Maßnahmen der Innenentwicklung über das Baurecht auf Zeit bis hin zu Informellem Urbanismus soll Aufschluss über geeignete Methoden zur Umsetzung geben. Ziel der Arbeit ist zusammenfassend, zu untersuchen, ob Wohncontainer als Form des temporären und mobilen Wohnens einen Lösungsansatz zur schnellen Nutzbarmachung von Brachflächen und Baulücken bieten und somit einen Beitrag zur Wohnraumschaffung in Großstädten leisten können.

Die Forschungsfragen lauten:

1. Inwiefern können Wohncontainer Möglichkeitsräume in deutschen Großstädten verwerten?
2. Welchen Beitrag leisten Wohncontainer zur Wohnraumschaffung?
3. Welche Wechselbeziehungen treten zwischen Stadtplanung, Investor*innen, Grundstückseigentümer*innen und Mieter*innen im Realisierungsprozess auf?
4. Durch welche Strategien kann die Stadtplanung Wohncontainerprojekte umsetzen?

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Benjamin Davy
Beratung: Dr. Christian Lamker
Fachgebiet/e: BBV, ROP
Projektnummer: F01

Bewertung von Wohnungspolitiken im Hinblick auf Soziale Gerechtigkeit



Knappheit an bezahlbarem Wohnraum und steigende Mieten erweisen sich, vor allem für Menschen aus der Unter- und Mittelschicht, als wachsendes Problem. Die sich aktuell abzeichnende Situation auf den Wohnungsmärkten in deutschen Metropolen und Ballungsräumen betrifft eine immer größere Mehrheit der Gesellschaft, weshalb sie eine gesamtgesellschaftlich relevante soziale Frage darstellt. Dabei zählt Wohnen zu den zentralen Grundbedürfnissen, wie Kleidung und Nahrung, wodurch ein gewisser Schutz der Privatsphäre und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht wird. Steigende Mietpreise können zu sozialen Spannungen führen, wenn die ursprünglich ortsansässigen Mieter_innen sich ihre Wohnung nicht mehr leisten können und dadurch aus ihrem Wohnumfeld gedrängt werden. Der wissenschaftliche Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie veröffentlichte 2018 ein Gutachten zur sozialen Wohnungspolitik, in welchem explizit die Problematik der Knappheit an bezahlbarem Wohnraum erörtert wird. Die kontroverse Bewertung der Handlungsempfehlungen des Gutachtens in der deutschen Öffentlichkeit sowie weitere aktuelle Debatten, wie etwa zur Einführung eines Rechts auf Wohnen

oder zu einer neuen Wohnungsgemeinnützigkeit, zeigen wie aktuell die soziale Bedeutung des Wohnens ist. Mit Instrumenten, wie beispielsweise der Wohneigentumsförderung, dem Wohngeld, der Mietpreisbremse oder dem Baukindergeld, versucht die Wohnungspolitik auf Bundes- und Länderebene die Situation auf dem Wohnungsmarkt zu verbessern. Da Wohnen ein Grundbedürfnis darstellt, dessen Gewährleistung notwendig ist, um der gesellschaftlichen und sozialräumlichen Spaltung entgegenzuwirken entwickelt die Projektgruppe folgende Forschungsfrage: Wie kann Wohnungspolitik die Wohnungsmärkte in deutschen Ballungsräumen sozial gerechter gestalten? Der Maßstab der sozialen Gerechtigkeit wird als wichtiges Element bei der Verbesserung der Situation auf dem Wohnungsmarkt angesehen. Folglich ist eine Arbeitsdefinition für soziale Gerechtigkeit für das Projekt ebenso notwendig, wie die eines sozial gerechten Wohnungsmarktes. In weiteren Arbeitsschritten der Empirie wird ein Überblick über den deutschen Wohnungsmarkt in Bezug auf Agierende, Marktmechanismen und Instrumente geschaffen, sowie die Entwicklung des Wohnungsmarktes in Deutschland analysiert. Zur Komplettierung hinsichtlich der Normen und Wertvorstellungen trägt eine Analyse der Parteiprogramme bezüglich der deutschen Wohnungspolitik bei. Im Hinblick auf die Frage, inwieweit der deutsche Wohnungsmarkt sozial gerecht ist, wird dieser ausführlich analysiert. Ausgehend von der Analyse werden Handlungsempfehlungen für die deutsche Wohnungspolitik erarbeitet. Eine wesentliche Rolle spielt dabei ein Vergleich mit dem niederländischen Wohnungsmarkt und dessen Instrumentarium. In einem letzten Teil wird die Bedeutung von den Handlungsempfehlungen kritisch betrachtet und der Belang von sozialer Gerechtigkeit im Kontext der Wohnungspolitik reflektiert. Wie sozial gerecht ein Wohnungsmarkt aussehen und was das Konzept Social Justice leisten kann, sind zu diskutieren. Hierfür zieht die Projektgruppe alle zuvor erstellten Analysen und Vergleiche heran.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Catherine van Rijswijk
Beratung: Dipl.- Ing. Patricia Feiertag,
Dipl.- Ing. Ulla Greiwe
Fachgebiet/e: Extern, EPK, DEK
Projektnummer: F02

Chancen und Gefahren im Umgang mit Bestandsimmobilien:

Eine Untersuchung des Wertschöpfungspotenzials digitaler Gebäudedaten



F03 - Chancen und Gefahren im Umgang mit Bestandsimmobilien
Eine Untersuchung des Wertschöpfungspotenzials digitaler Gebäudedaten
Fakultät Raumplanung · Lehrstuhl Immobilienentwicklung · Betreuung: Christoph Ebbing · Beratung: Prof. Dr. Nadler

Das Projekt F03 beschäftigt sich mit dem Wertschöpfungspotenzial digitaler Gebäudedaten für Bestandsimmobilien. Da die städtebauliche Innenentwicklung an Bedeutung gewinnt, ist es notwendig, die Entwicklung von Immobilien auf den Bestand zu konzentrieren. Viele Projektentwickler entscheiden sich allerdings für die Investition in Neubauprojekte, da mit der Bestandsentwicklung diverse Risiken und Unsicherheiten einhergehen. Dies steht allerdings in Konflikt mit der angestrebten 30-Hektar-Ziel des Bundes. Aufgrund von Abnutzungserscheinungen unterschiedlicher Art entsprechen ältere Bestandsgebäude zunehmend nicht mehr den aktuellen Anforderungen, wobei verschiedenartige Aufwertungsmaßnahmen notwendig werden. In den meisten Fällen werden veraltete 2D-Pläne als Datengrundlagen für die Umbaumaßnahmen verwendet. Dies führt zu einem Informationsrisiko für potentielle Investoren und damit einem Mangel an Planungssicherheit.

Durch Building Information Modelling (BIM) werden die Risiken von Bestandsentwicklung gemildert und Transparenz in Bezug auf die Gebäudedaten geschaffen. Der Fokus auf Bestandsgebäude wurde gewählt, da sich bestehende Studien fast ausschließlich auf die Chancen und Risiken von BIM im Neubau konzentrieren. Im Rahmen der Studie sollen diese durch die Erhebung von Gebäudedaten hinsichtlich des Bestandes überprüft werden. In diesem Zusammenhang lautet die Forschungsfrage: Inwiefern können die Probleme einer veralteten Gebäudegrundlage mit Hilfe digitaler Gebäudemodelle langfristig behoben werden?

Somit werden auch der Aufwand einer Neuerhebung, die Qualität der Bestandsdaten und die praxisrelevanten Automatisierungspotenziale von BIM Modellen beurteilt. Dazu werden digitale Gebäudemodelle erstellt, um den physischen Zustand der Gebäude zu dokumentieren.

Ziel des Projektes ist es, die Vor- und Nachteile sowie das Wertschöpfungspotenzial dieses digitalen Modells herauszustellen. Zielgruppe der Handlungsempfehlung stellen die Immobilieneigentümer dar, welche ein Interesse an der Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer Bestandsobjekte verfolgen.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Christoph Ebbing
Beratung: Prof. Dr. Michael Nadler
Fachgebiet/e: IMMO
Projektnummer: F03

Räume der Integration

Fallbeispiel Alter Schlachthof – Berlin



Kurzbeschreibung des Projektthemas – Aufgrund von verschiedenen Lebensentwürfen entstehen unterschiedliche Wohnstandortpräferenzen. Diese können dazu führen, dass sich Personen innerhalb einer Stadt voneinander distanzieren und sich dadurch andere Personen ausgegrenzt fühlen. Das Projekt befasst sich mit der Problemstellung, inwiefern (Teil-)Räume in die Gesamtheit der Stadt integriert werden können und welche Bedeutung der Raum in der Integrationsdebatte hat. Die Besonderheit des Untersuchungsgebietes Alter Schlachthof ist dabei, dass es sich um ein sozial bessergestelltes Viertel handelt, welches von außen wie ein freiwillig segregiertes Wohngebiet wirkt.

Forschungsfragen – Die Projektarbeit wurde in drei aufeinander aufbauende Forschungsfragen aufgeteilt. Zuerst wird durch die Beantwortung der Frage „Welche Folgen hat Segregation und wie beeinflusst diese den Raum?“ aufgezeigt, welche Rolle speziell der Raum bei der Entstehung von segregierten Gebieten hat. Mit Hilfe der zweiten Forschungsfrage „Wie können Räume, welche Segregationstendenzen aufweisen, durch integrative Maßnahmen verbunden werden?“, werden generell

Maßnahmen und Konzepte gesammelt mit denen Gebiete, die Segregationstendenzen aufweisen, wieder in die Stadt integriert werden können. Zum Abschluss werden durch die dritte Forschungsfrage „Welche Rahmenbedingungen haben bereits zur Integration des Alten Schlachthofes in das umliegende Gebiet geführt, wo bestehen noch Defizite und wie kann man ihnen begegnen?“ Stärken und Schwächen des Untersuchungsgebietes gesammelt, mithilfe derer Maßnahmen und Handlungsempfehlungen speziell für das Gebiet des Alten Schlachthofes aufgestellt werden können. Das Ziel der Arbeit ist es, planerische Maßnahmen zu entwickeln, welche einen Beitrag zur Integration des Gebietes in bestehende Stadtstrukturen leisten können.

Verwendete Methodik – Die Beantwortung der Forschungsfragen und das Aufstellen der integrativen Maßnahmen, mithilfe derer das Untersuchungsgebiet Alter Schlachthof in sein Umfeld integriert werden kann, erforderten zum einen Literaturrecherche und zum anderen das Führen von Expert*inneninterviews mit verschiedenen Akteur*innen vor Ort. Ergänzend hierzu sind durch die Ortsbegehung und die Befragung von Bewohner*innen des Alten Schlachthofes und umliegender Gebiete weitere notwendige Informationen und Erkenntnisse erlangt worden, aus denen mögliche Verbesserungsmaßnahmen für das Gebiet abgeleitet werden können. Des Weiteren wurde eine Beobachtung von umliegenden Knotenpunkten durchgeführt, um das Gebiet des Alten Schlachthofes in sein Umfeld einordnen zu können.

Zentrale Ergebnisse – Durch die Begehung des Untersuchungsgebietes sowie durch die Expert*inneninterviews mit den lokalen Akteur*innen hat das Projekt festgestellt, dass der Alte Schlachthof nicht durch, wie vorher angenommen, die anliegende S-Bahntrasse und die umliegende durch Denkmalschutz erhaltene gebliebene Mauer abgetrennt wird. Außerdem haben die Bewohner sich nicht freiwillig von den umliegenden Gebieten segregiert, sondern vielmehr, haben Bodenpreise und Mieten sowie eine ausschließliche Einfamilienhausbebauung dazu geführt, dass nur bestimmte Nutzergruppen vom Untersuchungsgebiet angesprochen werden.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr.-Ing. Nadine Appelhans
Beratung: Dr.-Ing. Katrin Gliemann
Fachgebiet/e: Extern, IPS
Projektnummer: F04

Attraktive Freizeitrouten – Erholung und Erlebnis für den Dortmunder Norden

Entwicklung von Erlebnisrouten (Landschaftspfaden) im „nordwärts“ Gebiet der Stadt Dortmund

tu technische universität dortmund

rp^o



„Attraktive Freizeitrouten – Erholung und Erlebnis für den Dortmunder Norden“

Entwicklung von Erlebnisrouten (Landschaftspfaden) im „nordwärts“ Gebiet der Stadt Dortmund

Endbericht Abgabe: 25.06.19
 Betreuung: M.Sc. Kristina Ohlmeyer Studienjahr WiSe 2018/19
 Beratung: M.Eng. Claudia Balke Projektgruppe F05

Resultierend aus dem aufkommenden Strukturwandel in den 1970er Jahren und der damit verbundenen Schließung von Zechen und Stahlwerken verlor die alteingesessene Industrie in Dortmund fortwährend an Bedeutung. Die Auswirkungen waren eine konjunkturelle Krise und hohe Arbeitslosigkeit. Eine Anpassung an den Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft erwies sich vor allem im Dortmunder Norden als problematisch.

Aufgrund der bis heute anhaltenden Herausforderungen und Imageprobleme der nördlichen Stadtgebiete wurde 2015 das Projekt „nordwärts“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, diesen Problemen mit verschiedensten Maßnahmen, unter anderem in den Bereichen der Stadtentwicklung, Infrastruktur und sozialer Innovation entgegenzuwirken und gleichzeitig die vorhandenen, jedoch meist unbekanntesten Stärken und Schätze hervorzuheben. Der Untersuchungsraum besteht dabei

aus den Stadtteilen Huckarde, Mengede, Eving, Innenstadt-Nord und Scharnhorst, sowie Teilen von Lütgendortmund und Innenstadt-West.

Konkreter Anstoß für das F-Projekt war der Bürgerwunsch nach besseren Verbindungen wie Radwegen, Landschaftspfaden oder Schlossrouten im Dortmunder Norden, welcher im Rahmen von mehreren „nordwärts“ Bürgercafés deutlich geworden ist. Die Bürger*innen versprechen sich durch eine stärkere Verbindung und neue Routen eine bessere Vermarktung der „Schätze“ und damit ein verbessertes Image ihrer Stadtteile. Dieser Wunsch lässt sich auch auf ein verändertes Freizeitverhalten zurückführen, da Freizeit immer mehr zu einem individuell ausgestalteten Ausgleich des Alltags wird. Theoretische Grundlage der Projektarbeit bildete somit die Auseinandersetzung mit dem Freizeitbegriff und Angebot, neuen Trends und Ansprüchen.

Das F-Projekt 05 steht damit unter dem Slogan „Attraktive Freizeitrouten – Erholung und Erlebnis für den Dortmunder Norden“. Das Oberziel ist die Entwicklung und Förderung attraktiver Freizeitrouten. Diese Zielsetzung wird durch die thematischen Unterziele Freizeitangebote schaffen, Informationen bereitstellen, Nachhaltigkeit verbessern, Identität stärken und räumliche Integration fördern, unterstützt.

Auf Grundlage einer ersten Begehung entwickelte das Projekt eine Begehungstabelle. Mit dieser konnten anschließend ausführliche Bestandsbewertungen ausgewählter Radrouten im Dortmunder Norden durchgeführt werden. Weitere Arbeitsschritte sind eine vertiefende Analyse und Visualisierung der Ergebnisse sowie die Entwicklung von Empfehlungen. Bei einer im August in Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund stattfindenden Sommerakademie sollen die Projektergebnisse den Bürger*innen vorgestellt werden, die auf diese Weise selbst die Möglichkeit erhalten, Impulse zur Gestaltung von Freizeitrouten einzubringen.

Das Projekt zeichnet sich durch einen starken Praxisbezug und die Chance etwas im Dortmunder Norden bewegen zu können aus.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Kristina Ohlmeyer
 Beratung: Claudia Balke
 Fachgebiet/e: Extern
 Projektnummer: F05

Ist das Kultur oder kann das weg?

Die Diskussion um das Ruhrgebiet als UNESCO-Welterbe

Ist das Kultur oder kann das weg? –
 Die Diskussion um das Ruhrgebiet als UNESCO-Welterbe



Endbericht
 Projekt F06 2018/2019

TU Dortmund
 Fakultät Raumplanung

Betreuung: Tobias Growe
 Beratung: Dr. Tanja Fleischhauer

Der Titel Welterbe wird von der internationalen Organisation UNESCO vergeben, um Güter von außergewöhnlichem universellen Wert zu honorieren, die repräsentativ für die Entwicklung der Gesellschaft oder besondere Naturprozesse stehen. Die bekannte Liste des Erbes der Welt weist mit 1.092 Kultur- und Naturgütern eine bedeutende Sammlung auf. Auch in Deutschland befinden sich 44 besondere Welterbestätten, wie beispielsweise der Kölner Dom, Schlösser und Parks von Berlin und Potsdam, sowie der besondere Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen. Diese wurde im Jahr 2001 als Repräsentant der Industrialisierung und Montanindustrie auf die Welterbeliste aufgenommen. Daraufhin folgte 2014 der erste Versuch, das gesamte Ruhrgebiet zu nominieren.

Unter anderem scheiterte der Antrag an der Herstellung des außergewöhnlichen universellen Werts des Ruhrgebiets. Das Projekt F06 wird im Studienjahr 2018/19 an diesem Punkt ansetzen und widmet sich der Forschungsfrage „Inwieweit lässt sich das Ruhrgebiet als UNESCO-Weltkulturerbe deklarieren?“. Es muss folglich festgestellt werden, ob das gesamte Ruhrgebiet

als UNESCO-Weltkulturerbe betitelt werden kann, oder ob lediglich einzelne Bestandteile wie Denkmäler oder ehemalige Industrieanlagen zum Erbe zählen können. Im Fokus der Projektdiskussion steht hierbei die genaue Einordnung des Ruhrgebiets in die Welterbekategorien „Stätte“ und „Kulturlandschaft“ der UNESCO-Welterbekonvention. Zur Einführung in die Thematik und um tiefere Informationen zum Untersuchungsgegenstand Ruhrgebiet und den UNESCO-Kategorien zu erlangen, erarbeitete das Projekt Referate und individuelle Hausarbeiten. Interviews mit Experten, wie ehemaligen Beteiligten an dem Antragsentwurf vom Jahr 2014 oder der Zeche Zollverein, sollen helfen Schwierigkeiten herauszuarbeiten. Zudem zieht das Projekt einen Vergleich zu einem zweiten Entwurfsantrag von 2017, um Defizite und Potentiale bei der Bestimmung des außergewöhnlichen universellen Werts des Ruhrgebiets herauszustellen.

Da es auf der Welterbeliste bereits andere ausgezeichnete industrielle Kulturlandschaften gibt, ist ein weiterer Arbeitsschritt das Ruhrgebiet von diesen Regionen abzugrenzen. Betrachtet wird hierzu die Region Nord-Pas de Calais in Frankreich. Es soll der bewilligte Antrag mit dem des Ruhrgebiets verglichen und schlussendlich der individuelle kulturelle Wert des Ruhrgebiets begründet werden.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Tobias Growe
 Beratung: Dr. Tanja Fleischhauer
 Fachgebiet/e: RUR, SBP, DEK
 Projektnummer: F06

Worin besteht das Neue im „Neuen Sozialen Wohnen“ in Wien?

tu technische universität dortmund rp

Internationale Bauausstellung Wien 2022 - Neues Soziales Wohnen

Worin besteht das Neue im „Neuen Sozialen Wohnen“ in Wien?



Endbericht

F08

Betreuerin: Dipl.-Ing. Ulla Greiwe
Beraterin: Univ.-Prof. Dr. Susanne Frank
Studienjahr 2018/2019

Erstmals seit knapp 100 Jahren wird Wien voraussichtlich bis 2028 eine Bevölkerung von mehr als zwei Millionen Einwohner*innen aufweisen. Es gilt, noch mehr Wohnraum für die wachsende Nachfrage zu schaffen und sich weiteren Herausforderungen, wie steigenden Mieten und der Anpassung an den Klimawandel, zu stellen.

Um auf diese und weitere Herausforderungen zu reagieren, hat die Stadt Wien bis 2022 eine Internationale Bauausstellung (IBA) zum Thema „Neues Soziales Wohnen“ ausgerufen, die Wiens internationale Vorreiterrolle in der sozialen Wohnungspolitik weiterentwickeln soll. Das Ziel der Projektarbeit ist es, einen Beitrag zum Verständnis des „Neuen Sozialen Wohnens“ in Wien zu leisten. Dieses Verständnis soll anhand von zwei Forschungsfragen erarbeitet werden:

„Worin besteht das Neue im „Neuen Sozialen Wohnen“?“

Wie wird dabei ein Zusammenhang zwischen der Leistbarkeit von Wohnraum und städtebaulichen Qualitäten geschaffen?“

Die erste Forschungsfrage zielt darauf ab, den Mehrwert der IBA für den vorhandenen sozialen Wohnungsbau in Wien herauszustellen. Dabei wird nicht nur die IBA im Fokus der Forschung stehen, sondern auch der soziale Wohnungsmarkt in Wien. Die zweite Forschungsfrage baut auf der ersten auf. Mit der Leistbarkeit wird das Thema der steigenden Mietpreise und des steigenden Drucks bei der Schaffung von günstigem Wohnraum aufgegriffen. Die IBA sieht es als Kernthema an, Lösungen für die Gewährleistung der Leistbarkeit zu finden. Basierend auf den Leitthemen, versucht die IBA neue städtebauliche Konzepte zu entwickeln und zu erproben. Da der Erfolg von Projekten des Sozialwohnbaus auch von deren städtebaulicher Komposition abhängt, ist der Zusammenhang zwischen städtebaulichen Qualitäten und leistbarem Wohnraum Gegenstand der zweiten Forschungsfrage.

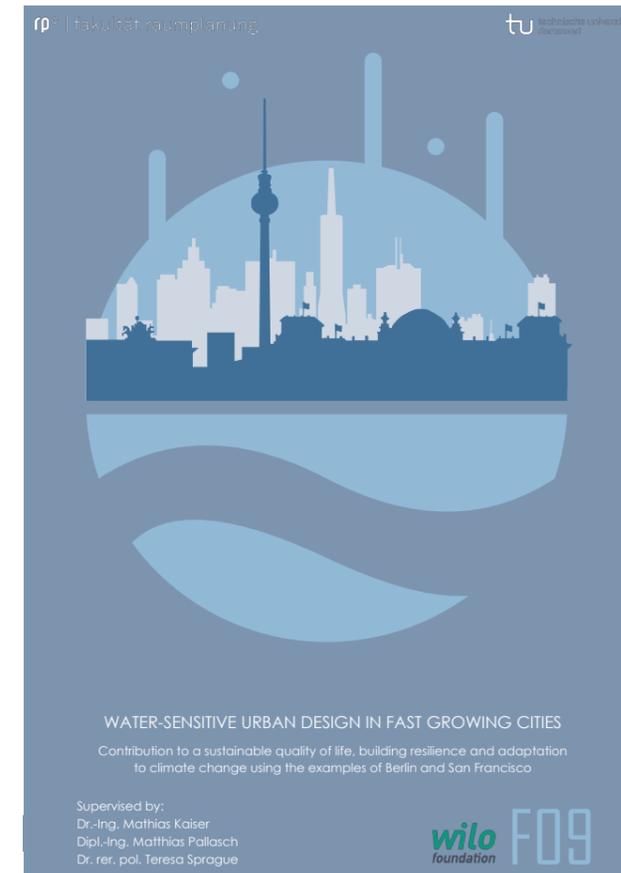
Es wurden Themen und Aspekte der IBA zum „Neuen Sozialen Wohnen“ herausgefiltert und deren Anwendung in Projekten untersucht. Für die weitere Forschung wurden anschließend vier Projekte der IBA und vier bereits bestehende Projekte außerhalb der IBA ausgewählt. Ortsbegehungen und Expert*inneninterviews wurden im Rahmen einer Exkursion in Wien durchgeführt. Durch die erhobenen Daten wird ein Vergleich der Projekte ermöglicht, um das Neue des „Neuen Sozialen Wohnens“ und den Zusammenhang zwischen Leistbarkeit und städtebaulichen Qualitäten zu identifizieren.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dipl.-Ing. Ulla Greiwe
Beratung: Prof. Dr. Susanne Frank
Fachgebiet/e: DEK, SOZ
Projektnummer: F08

Water-sensitive urban design in fast growing cities

Contribution to a sustainable quality of life, building resilience and adaptation to climate change using the examples of Berlin and San Francisco



In natural conditions, surface water is infiltrated, evaporated by plants or flows into water bodies such as lakes or rivers. In most modern cityscapes, the natural water cycle is disturbed, mainly by impermeable paving, which leads to higher discharge rates, an associated higher probability of flooding and effects the local climate through the formation of so-called “heat islands”. With the projected sea-level rise and the potential increase of extreme weather events through climate change, cities are exposed to additional pressures on their water-infrastructure. So far, the most common technique of managing rainwater in urban areas is the combined sewer system. Such systems are usually unable to handle runoff water during heavy rainfall events resulting in overflow of the sewer system. An alternative approach to address this problem is Water Sensitive Urban Design (WSUD), which develops green infrastructure to reduce the impact of rainwater drainage on the sewer system and minimizes overflow. With this ap-

proach, the rainwater disposal is to be implemented as close to the source as possible, reintroducing a near-natural water cycle. Based on the given problem setting the project group developed the following research question: “How can the water-sensitive conversion of infrastructures in fast growing cities contribute to the quality of life regarding extreme weather events and increasing sealing of surfaces?”. On this purpose, the project does a water-related analysis of the cities Berlin and San Francisco. The wastewater problem is investigated by Geo Information System (GIS) based simulations. Subsequently, integrated designs for green infrastructure projects based on the spatial analysis, expert interviews and citizen participation will be developed. For the project “Flussbad” in Berlin, which aims to renaturalize parts of the Spree and open up parts of the river as a recreational area for swimming, the overflow of the combined sewer system is a major challenge. In the swimming area, the untreated wastewater from the sewer system is discharged into the river during an overflow caused by heavy rainfall. For the successful implementation, disconnecting measures such as infrastructure for infiltration, retention or the evaporation of rainwater are necessary, which the student project concretizes by creating drafts, focusing on disconnecting buildings, especially the most common building structures in Berlin, linear and block structures. San Francisco, the city with the second most population density in the US, has to deal with similar challenges as Berlin. The city faces a high risk of seismic activity and coastal flooding due to its location which enforces the local sewer system’s vulnerability. A major program, that tries to handle these challenges, is the Sewer System Improvement Program (SSIP). The program comprises 70 projects in San Francisco, with the focus on green and grey infrastructures and the cleanliness of local waters. Five of the eight green infrastructure projects mark the starting-point of drafts developed by the project. These drafts have a focus on disconnecting public spaces like streets from the sewer system. Based on interviews with local experts, stakeholders and participants it was made clear that an intervention on private property in the United States is especially difficult.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser,
Dipl.-Ing. Matthias Pallasch,
Dr. Teresa Sprague
Fachgebiet/e: RES, IRPUD
Projektnummer: F09

Was heißt hier eigentlich „kritisch“?

Zum planerischen Umgang mit kritischen Infrastrukturen in Deutschland und der Schweiz



Dieser Grundsatz und damit das gesamte Thema der kritischen Infrastrukturen (KRITIS), wurde erst durch eine Neuauflage des Raumordnungsgesetzes 2008 in der deutschen Raumordnung verankert. Formell sind die Länder für den Katastrophenschutz zuständig, aber auch Bund und Kommunen tragen Verantwortung. Zudem ist der Umgang mit KRITIS auf verschiedene Planungsebenen verteilt, wodurch ein Mehr-Ebenen-System entsteht, in welchem die Koordination nicht immer eindeutig geregelt ist. (vgl. Riegel 2015: 37ff.) Aufgrund der unklaren Zuständigkeiten ergeben sich Fragen nach der Sicherheit und Zuverlässigkeit der Versorgung durch kritische Infrastrukturen.

Die Wahrnehmung verschiebt sich von KRITIS als bloße Dienstleister hin zu den von ihnen im Schadensfall ausgehenden Auswirkungen und es wird erkannt, dass in der räumlichen Planung dieser Problematik bislang zu wenig Aufmerksamkeit eingeräumt wurde. Gleichzeitig verschärft sich durch die Folgen des Klimawandels die Gefährdung kritischer Infrastrukturen und die Wahr-

scheinlichkeit eines Ausfalls dieser ist vor allem durch Extremwetterereignisse erhöht. (vgl. Buth et al. 2015: 378) Hier setzt die Projektarbeit an und untersucht Handlungsansätze, die eine Planung sicherer kritischer Infrastruktur erleichtern und die Gefahr sowohl für Menschen und schützenswerte Güter, wie auch auf kritische Infrastruktur selbst, mindern. Dies soll anhand des Regierungsbezirks Düsseldorf in Nordrhein-Westfalen geschehen. Hier bündeln sich viele potenziell interessante Infrastrukturen, wie der Düsseldorf Airport, der größte Binnenhafen Europas und diverse Autobahnen.

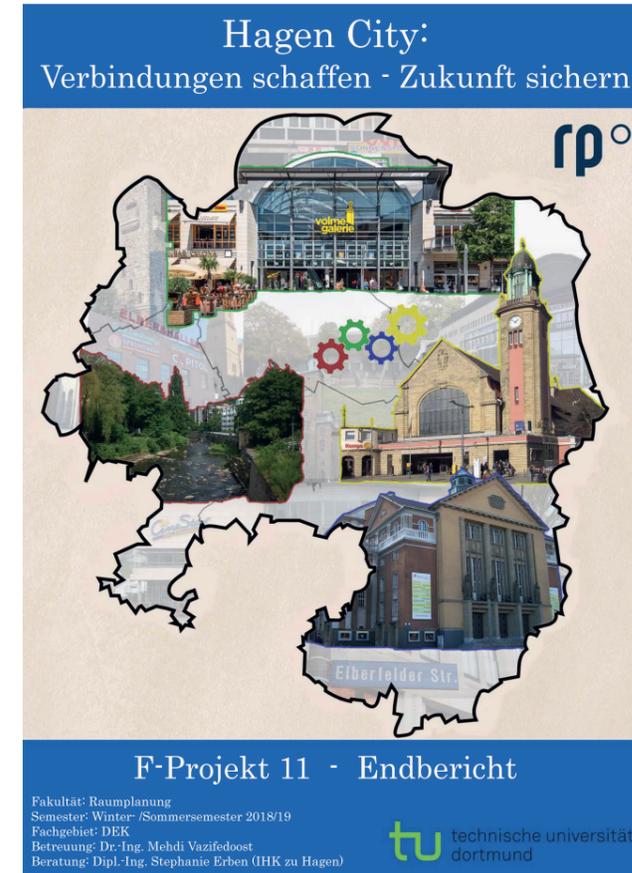
Um im vorgegebenen Zeitraum eine geeignete Forschungsfrage zu finden, wurden weitere Kategorien festgelegt, die bei der Eingrenzung und Bewältigung des umfassenden Themas der kritischen Infrastrukturen behilflich sind. So befasst sich das Forschungsprojekt vorrangig mit dem Sektor Transport und Verkehr. Weiterhin werden nur die von den Extremwetterereignissen Starkregen und Trockenperioden ausgehenden Gefahren auf diesen Sektor, die im Rahmen des Klimawandels verstärkt auftreten, betrachtet. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage: Wie sollte die Raumplanung zum präventiven Schutz des KRITIS Sektors Transport und Verkehr vor den Auswirkungen von Starkregen und Trockenperioden im Regierungsbezirk Düsseldorf beitragen, um dem Schutz kritischer Infrastrukturen Rechnung zu tragen? Um einen Einblick in die Vorgehensweise anderer Länder beim Thema KRITIS zu bekommen und von best-practise Projekten zu lernen, wurde eine Exkursion in die Schweiz vorgenommen. In ExpertInneninterviews wurden unterschiedliche Sichtweisen von privaten UnternehmerInnen und TrägerInnen des öffentlichen Amtes erarbeitet und zu einem vergleichbaren Ergebnis zusammengeführt.

Ziel der Forschungsarbeit ist es zum Ende des Sommersemesters mehrere Handlungsempfehlungen in den Bereichen Kompetenzen, Sensibilisierung, Zusammenarbeit der AkteurInnen und präventive Maßnahmen im internationalen Vergleich zu einem Konzept zu entwickeln.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Hanna Schmitt
Beratung: Dipl.-Ing. Thomas Pütz
Fachgebiet/e: IRPUD, Extern
Projektnummer: F10

Hagen City: Verbindungen schaffen – Zukunft sichern



Die kreisfreie Stadt Hagen liegt in Nordrhein-Westfalen, südlich des Ruhrgebietes und nördlich des Sauerlandes. Hagen besitzt die Funktion eines Oberzentrums, dessen Innenstadt den Untersuchungsraum des Projektes F11 im Wintersemester 2018/19 und Sommersemester 2019 bildet. Das Gebiet reicht von Hauptbahnhof im Nordwesten bis zum sogenannten Elbershallen-Gelände im Südosten. In der Innenstadt treten eine Vielzahl von Problemen auf, die den Fokus der Projektarbeit darstellen. Diese Probleme liegen unter anderem in den Bereichen Einzelhandel, Verkehr, Freizeit und Öffentlicher Raum, aus welchen sich für die Projektgruppe die verschiedenen Themenfelder ableiten. Die Mobilität bildet in der Hagener Innenstadt die Hauptproblematik, da es die strukturellen Probleme der Innenstadt vereint und ein wichtiges zukunftsweisendes Thema für die Stadt Hagen darstellt. Zur Bearbeitung des Themas hat die Projektgruppe eine eigene Definition des Begriffes Mobilität verfasst:

„Mobilität bezeichnet jegliche Beweglichkeit von Menschen, Dienstleistungen und Waren, welche in einem komplexen Wechselverhältnis innerhalb räumlicher und gesellschaftlicher Prozesse steht.“

Die generelle Struktur der Projektarbeit ergibt sich aus der Kombination eines Slogans, welchen die Projektgruppe aufgestellt hat, sowie Forschungsfragen zu den verschiedenen Forschungsschritten: Problemfelder, Bestandsanalyse, Zielentwicklung, Konzeptentwicklung. Der Slogan, sowie die zentralen Forschungsfragen, die von der Projektgruppe entwickelt wurden lauten:

Hagen – Vol(l)me(ine) Stadt – Mobil in die Zukunft

1. Welche für die Mobilität relevanten Handlungsfelder bestehen in der Hagener Innenstadt?
2. Welche Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken bestehen in den verschiedenen Handlungsfeldern?
3. In welche konkreten Unterziele differenziert sich das Oberziel der „positiven Entwicklung“?
4. Wie kann eine durch planerische Maßnahmen verbesserte Mobilität positive Entwicklungen in den einzelnen Themenfeldern gewährleisten?

Ziel der Projektarbeit ist insgesamt die Verbesserung der vorhandenen Strukturen im Untersuchungsgebiet durch neue Mobilitätsmöglichkeiten. Dazu gehört sowohl die Vernetzung der innerstädtischen Plätze und Einrichtungen als auch eine verbesserte Naherholungs- und Aufenthaltsqualität sowie die Entschärfung von Barrieren beispielsweise in Form von großen Hauptverkehrsstraßen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Förderung sanfter Mobilität, die sich für die Projektgruppe als stark defizitär herausgestellt hat. Die Ziele lassen sich alle dem Problemfeld der Mobilität unterordnen. Zum Abschluss wird das Projekt einen Maßnahmenkatalog zur weiteren Verwendung durch die Stadt Hagen entwickeln. Insgesamt sollen die Maßnahmen im weiteren Sinne dazu beitragen, dass die Stadt Hagen ihrem Status als Oberzentrum weiterhin gerecht wird um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können.

Informationen zum Projekt

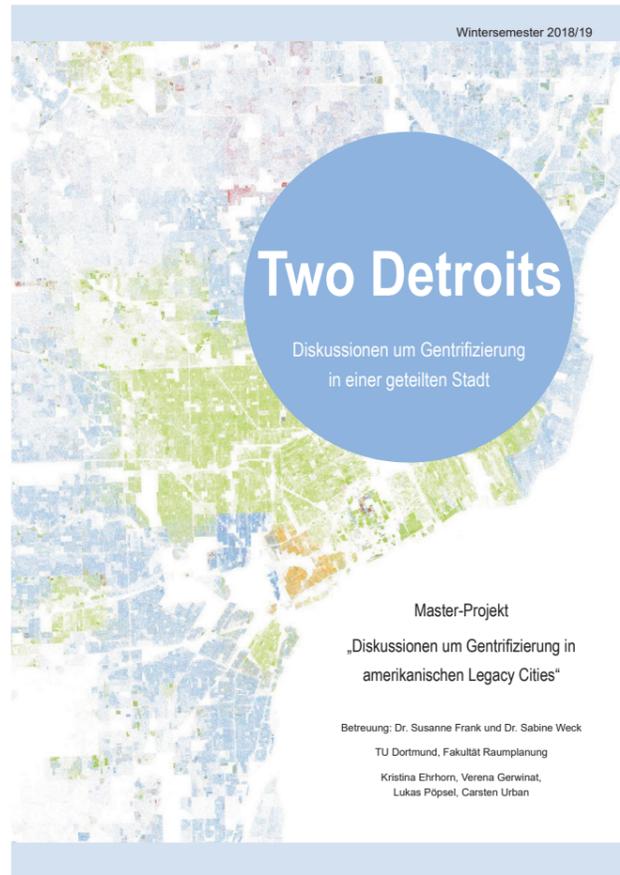
Betreuung: Dr.-Ing. Mehdi Vazifedoost
Beratung: Dipl.-Ing. Stephanie Erben
Fachgebiet/e: DEK
Projektnummer: F11

M-PROJEKTE
M-PROJEKTE
M-PROJEKTE
M-PROJEKTE

M-PROJEKTE

WINTERSEMESTER 2018/19

Two Detroits – Diskussionen um Gentrifizierung in einer geteilten Stadt



Gentrifizierung ist ein inzwischen global diskutiertes Phänomen der Stadtentwicklung. Einst von Ruth Glass als eine Invasion der Mittelschicht in innerstädtische Arbeiterquartiere beschrieben, wird die Bedeutung des Begriffs laufend erweitert. So auch in Detroit, einer Legacy City in den USA. Im Gegensatz zu den wachsenden Großstädten wie in den sogenannten Boomtowns Seattle oder Washington D.C., in denen Gentrifizierungsprozesse großflächig um sich greifen, sind in Detroit auf den ersten Blick Schrumpfung, Verfall und Leerstand zu beobachten. Dennoch finden räumlich konzentrierte Revitalisierungsprozesse in der Down- und Midtown Detroits statt und es wird eine lebhaftere, teilweise hitzige Gentrifizierungsdebatte geführt. Welche Bedeutung hat der Begriff Gentrifizierung in einer Stadt, die innerhalb eines Jahrhunderts über 60% ihrer Bevölkerung verloren hat?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wurde eine kritische Diskursanalyse durchgeführt, die auf 44 vor allem medialen Veröffentlichungen aus dem Zeitraum Juli 2013 bis September 2018 beruht. Deutlich wird, dass unter dem Begriff Gentrifizierung (entsprechend

seiner Bezeichnung als fuzzy concept) verschiedene Themen und Positionen diskutiert werden. Daher wurden die spezifischen Aspekte identifiziert, die im Kontext des Gentrifizierungsbegriffs in Detroit diskutiert werden.

Zum einen handelt es sich dabei um das Thema Armut bzw. Segregation, das vor allem im Zusammenhang mit dem Kollektivsymbol der Two Detroits die Gleichzeitigkeit von Aufschwung und Verfall betrachtet und die räumliche, sozio-ökonomische und ethnische Polarisierung thematisiert. Eine vor allem ökonomische Position sieht dabei in Gentrifizierung eine Möglichkeit zur Diversifizierung der Bevölkerung und insgesamt zur Lösung des Armutproblems über Spillover-Effekte. Für die andere Position führt Gentrifizierung jedoch zu einer verschärften Ungleichheit und Polarisierung innerhalb Detroits, sodass stattdessen die Stärkung der Nachbarschaften im Vordergrund stehen sollten.

Zum anderen wird die Frage der Machtverteilung diskutiert. Macht wird dabei vor allem privaten Investoren zugesprochen, denen die Stadt im Rahmen des Insolvenzverfahrens und einer neoliberalen Stadtpolitik städtische Funktionen übertragen hat. Als machtlos hingegen wird die afroamerikanische Bevölkerung Detroits gesehen, die sich von der Stadtentwicklungspolitik diskriminiert und ignoriert fühlt. Deutlich wird, dass bei beiden Diskurssträngen die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit entscheidend ist. Der Gentrifizierungsdiskurs wird in Teilen zur Stellvertreterdebatte der herausgestellten Aspekte und zum kritischen Gegendiskurs zum positiven Comeback-Narrativ Detroits, wobei Gentrifizierung als catch-all term verwendet wird.

Gentrifizierung in Detroit ist somit einerseits ein Ausdruck von Angst, Machtlosigkeit und Ungerechtigkeit – andererseits ist sie ein medial wirkungsvolles Schlüsselwort der Benachteiligten, das hilft, auf die Missstände und die extreme Ungleichheit der Two Detroits aufmerksam zu machen.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Susanne Frank
Beratung: Dr. Sabine Weck
Fachgebiet/e: SOZ, Extern
Projektnummer: M01.1

Abstract Gentrifizierungsdebatte Cleveland

Die Gentrifizierungsdebatte in Cleveland

Schrumpfung | Wachstum | Verdrängung | Revitalisierung



Gentrifizierung hat sich in den letzten Jahren national, wie international von einem wissenschaftlich diskutierten Prozess hin zu einem in der breiten Öffentlichkeit debattierten Begriff gewandelt. In der Wissenschaft ist hierfür keine allgemeingültige Definition vorzufinden, sondern in Abhängigkeit unterschiedlicher Indikatoren und Betrachtungswinkel eine hohe Bandbreite verschiedener Facetten zu erkennen. Dagegen wird der Begriff in der Öffentlichkeit meist inflationär und ohne nähere Erläuterungen als Vokabel des alltäglichen Lebens gebraucht, um Unmut bezüglich städtischer Entwicklungen zu bekunden. Jüngst hinzugekommen in der Gentrifizierungsdebatte ist die Diskussion um Gentrifizierung in schrumpfenden Städten, wie Cleveland. Die Stadt Cleveland im US-Bundesstaat Ohio zählte im 19. Jahrhundert noch zu den prosperierensten Städten der Vereinigten Staaten von Amerika und entwickelte sich zu einem wichtigen Handelsknotenpunkt und Industriestandort. Seit den 1970er Jahren wurden viele Fabriken geschlossen, in dessen Folge eine starke Abwanderung festzustellen war. Aus dem 'Manufacturing Belt' der Vereinigten Staaten wurde der sogenannte 'Rust Belt'. Seither kämpft Cleveland mit Armut, starker ethnischer Polarisierung und Segregation sowie flächendeckendem Leerstand.

Bis zum Jahre 1990 hatte alleine Cleveland insgesamt fast 250.000 Bürger*innen verloren und verzeichnet bis heute ein negatives Wanderungssaldo. Als Antwort auf die vorherrschenden sozioökonomischen Probleme wird heute ein besonderer Fokus auf die Aufwertung und Inwertsetzung der Kernstädte gelegt. Insbesondere durch die Revitalisierung und Attraktivierung der Downtown-Bereiche sowie den zunehmenden Zuzug gut ausgebildeter Menschen in die Kernstädte hat sich die Gentrifizierungsdebatte ebenfalls im Rust Belt entwickelt, obwohl viele 'Legacy Cities', darunter auch Cleveland, weiterhin schrumpfen. Diesen Diskurs und seine Sprecher*innen zu untersuchen, war Ziel dieser Arbeit. Viele alteingesessene Bewohner*innen betrachten die starke Veränderung und Neunutzung ihrer Innenstädte sowie zuziehende Bevölkerungsgruppen kritisch, da diese eine finanziell übermächtige Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt darstellen. Im Diskurs zur Entwicklung des Rust Belts wird der Begriff Gentrifizierung oft in Zusammenhang mit Stadtentwicklungsprozessen benutzt. Wie Mallach in 'Divided City' feststellt, leidet der Großteil urbaner Quartiere aber weiterhin an den Folgen von Armut, Segregation und Wertverlust, während nur besonders attraktive, zentral gelegene Gebiete aufgewertet werden. Gentrifizierung ist in Cleveland lediglich vereinzelt und oft im Sinne einer Verdrängung aus dem Lebensstil und weniger als klassische räumliche Verdrängung bemerkbar. Dagegen wird die Debatte um Gentrifizierung in Cleveland oft als Sprachrohr benutzt, um eine gewisse Unzufriedenheit über aktuelle Stadtentwicklungsprozesse oder aber die eigene sozioökonomische Situation auszudrücken.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Susanne Frank
Beratung: Dr. Sabine Weck
Fachgebiet/e: SOZ, Extern
Projektnummer: M01.2

The Rise of Gentrification Debates in Legacy Cities – A Case Study of St. Louis



the following research question is developed: Why has a gentrification debate arisen in St. Louis and what dynamics have developed?

As no universal reality exists and every reality is subjective (Berger & Luckmann, 2016, p. 200), the first part of this research is covered by literature and empirical evidence showing changes in the physical world and the second part consists of subjective perceptions, constructed by society, which could differ from the empirical developments. This way it is possible to draw a comparison between the developments on the ground and the way people talk about them and, ultimately, discuss why a gentrification debate has arisen.

In conclusion, the evidence based on the research on St. Louis shows that there need to be a few preconditions for gentrification debates to arise even though the pressure on the housing market is not too pronounced. There need to be significant incidents which can manifest as local urban developments and large-scale projects that can spark a discussion or influence an existing one. Moreover, external ones such as special social events, speeches or media reporting of national importance have effects on a debate.

Past experiences of a city and its inhabitants also play an important role in understanding why discussions about gentrification arise, both in and of themselves as well as because they have led to the present status quo. Therefore, it can be theorized that the magnitude of the influence externalities have on the debate depends on how well balanced or weakened society and the system already are.

The Rise of Gentrification Debates in Legacy Cities A Case Study of St. Louis



In recent times discussions about gentrification have developed in US Legacy Cities, as for example in St. Louis, which have been struggling with the consequences of post-industrialism (Harrison, 2017, pp. 265ff). The once prosperous cities have been affected by an abandonment of industry, businesses and residents, have been deprived of investment (Mallach, 2018, p. 2; Mallach & Brachman, 2013, p. 2) and, only recently, have punctually started to recover and revive (Harrison, 2017, p. 264). Gentrification debates have emerged, even though “[t] here was so much decay that neighborhood gentrification never received serious consideration” (Larsen, 2004, p. 60).

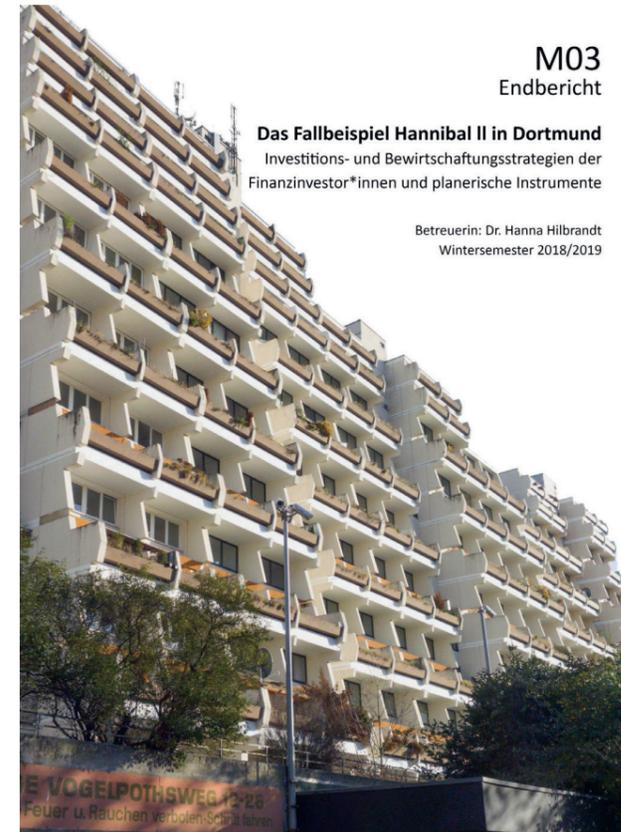
Researchers on Legacy Cities argue that no, at least large scale, “binary, coastal” (Segedy, 2018a), gentrification is taking place but that a punctual revival of neighborhoods and agree that the stark problems of poverty, segregation and disinvestment should be focused more (Segedy, 2018a; Swanstrom, 2014b; Mallach, 2018, pp. 101ff). This opens the question why they are arguing against gentrification, if in their opinion gentrification is not taking place. Therefore, to fill this research gap,

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Susanne Frank
Beratung: Dr. Sabine Weck
Fachgebiet/e: SOZ, Extern
Projektnummer: M01.3

Fallbeispiel Hannibal II in Dortmund

Investitions- und Bewirtschaftungsstrategien der Finanzinvestor*innen und planerische Instrumente



M03
Endbericht

Das Fallbeispiel Hannibal II in Dortmund
Investitions- und Bewirtschaftungsstrategien der
Finanzinvestor*innen und planerische Instrumente

Betreuerin: Dr. Hanna Hilbrandt
Wintersemester 2018/2019

tu technische universität
dortmund

fp fakultät raumplanung

IPS International Planning Studies

Im Bereich der Wohnungswirtschaft nehmen Finanzialisierungsprozesse sowie die sogenannten Finanzinvestor*innen zunehmend eine entscheidende Bedeutung ein. Der wegen Brandschutzmängeln zwangsgeräumte Wohnkomplex Hannibal II in Dortmund-Dorstfeld ist dem Eigentum einer solchen Finanzinvestor*in zuzuordnen. Als Gebäudeverwalterin des Hannibal II agiert Intown Property Management GmbH und tritt ebenso als Eigentümer*innenvertreterin auf. Im Forschungsprojekt steht dabei folgende Forschungsfrage im Vordergrund: „Welche Investitions- und Bewirtschaftungsstrategien werden beim Wohnkomplex Hannibal II verfolgt und durch welche planerischen Instrumente kann auf diese reagiert werden?“ Zur Beantwortung wurden insgesamt sechs wohnungswirtschaftliche Akteur*innen eines Mieter*innenvereins, der Wissenschaft und Verwaltung interviewt. Zur Identifizierung von potentiellen planerischen Instrumenten wurden insbesondere Vertreter*innen und Verantwortliche der Stadt Dortmund befragt. Es ist zunächst nicht erkennbar, welche natürlichen Personen für strategische Investitions- und

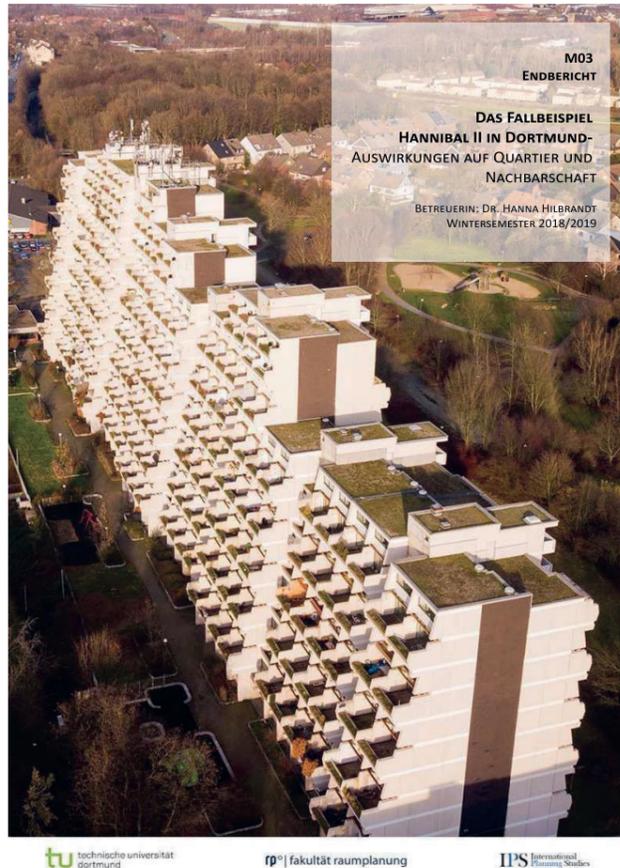
Bewirtschaftungsentscheidungen beim Hannibal II verantwortlich sind. Die Investitionsstrategie der Lütticher 49 Properties GmbH beim Wohnkomplex Hannibal II lässt sich als opportunistisch klassifizieren. So wurde strategisch verfolgt, keine oder so wenig wie möglich finanzielle Ausgaben für den Gebäudekomplex zu realisieren. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass der Kauf des Hannibal II eine reine Immobilienspekulation darstellt, wobei auf steigende Immobilienpreise abgezielt wurde. Hinsichtlich einer Bewirtschaftungsstrategie ist feststellbar, dass einerseits offenbar aus Expert*innensicht kein konkretes zielgerichtetes Konzept durch die Verwaltungsfirma Intown oder die Eigentümerin fokussiert wird. Auf der anderen Seite sind beim Hannibal II Indikatoren erkennbar, die auf eine Cash-Cow-Bewirtschaftungsstrategie hinweisen. Bei dieser Strategie wird der jeweilige Wohnkomplex ohne erhebliche Instandhaltungsaufwendungen vermietet und gleichzeitig eine Reduzierung der Leerstände angestrebt. Um diese Leerstandsreduzierung zu erzielen wurden beim Hannibal II gezielt Personengruppen angeworben, die mit erhöhten Zugangsproblemen auf dem Dortmunder Wohnungsmarkt konfrontiert sind. Um eine Situation, wie beim Hannibal II, zukünftig zu verhindern bestehen verschiedene weiche und harte planerische Instrumente. Mit der Problemimmobilien-Datenbank der Stadt Dortmund findet ein nicht rechtlich festgesetztes weiches Instrument in der Stadtverwaltung Anwendung, das hingegen nur präventiv wirkt. Eine präventive Absprache zwischen Stadt und Verantwortlichen bei dem aktuell leerstehenden Gebäude entfaltet ebenfalls wenig Wirkung. Regelmäßige Kontrollen von Großwohnanlagen könnten das Entstehen von Problemimmobilien frühzeitig verhindern. Die harten, gesetzlich normierten Instrumente, wie beispielsweise eine verpflichtende Instandhaltungsrücklage oder Enteignungen befinden sich bezüglich ihrer Anwendbarkeit in einer Diskrepanz mit dem Eigentumschutz. Eine langfristige Option bei guter Kooperation von Intown und Stadtverwaltung stellt ein Sanierungsgebiet dar, welches die Sanierung des Gebäudes steuerlich begünstigen würde.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr. Hanna Hilbrandt
Beratung: –
Fachgebiet/e: IPS
Projektnummer: M03.1

Das Fallbeispiel Hannibal II in Dortmund Dorstfeld

Auswirkungen auf Quartier und Nachbarschaft



Eine Investitionsstrategie von Finanzinvestor*innen für den deutschen Wohnungsmarkt ist der Erwerb von Großwohnanlagen, welche anschließend unter minimalstem Investitionseinsatz vermietet werden. Ein solcher Wohnkomplex befindet sich in Dortmund Dorstfeld, bekannt unter dem Namen Hannibal II. Das Gebäude wurde im Herbst 2017 durch behördlichen Entschluss geräumt und steht seitdem leer. Der Eigentümer 'Lütticher 49 Properties GmbH' und die Hausverwaltung 'Intown Property Management GmbH' sind durch intransparenten Firmenstrukturen weder für die ehemaligen Mieter*innen noch für die Stadt Dortmund greifbar. Die Finanzinvestor*innen zeigen kein Interesse an einer Quartiersentwicklung, da sie weder in ihre Immobilien investieren noch das Quartier als Ganzes betrachten. Zudem haben Leerstände räumliche – in Form von einem Rückzug des Einzelhandels – und soziale Auswirkungen – sie wirken wie ein Magnet für Verbrechen und Gewalt – zur Folge.

Die Ausgangssituation und die Literatur werden als Basis für die weitere Forschungsarbeit im Hinblick auf die Forschungsfrage: 'Welche räumlichen und sozialen Auswirkungen hat Intown auf das Quartier rund um den Hannibal II?' genutzt. Die weitere Forschungsarbeit besteht aus Expert*inneninterviews mit dem Mieterverein, der Stadt Dortmund und dem Kinder- und Jugendzentrum 'Heinz-Werner-Meyer-Treff'. Des Weiteren sind Passant*innenbefragungen in dem Quartier um den Hannibal II und eine Online-Umfrage unter den ehemaligen Mieter*innen des Hannibal II Bestandteil der weiteren Forschungsarbeit.

Im Ergebnis wurde deutlich, dass die Bewohner*innen den Finanzinvestor als Akteur nicht wahrgenommen haben und dieser somit keine Bedeutung für das Quartier hat. Außerdem konnte festgestellt werden, dass durch die Räumung des Hannibal II ein neuer Angst- raum entstanden ist: das Gebäude selbst und der Park unmittelbar dahinter, welcher über der S-Bahn Strecke verläuft. Durch den Leerstand zeigen sich keine sozialen Veränderungen, da bereits vor der Räumung keine nachbarschaftlichen Beziehungen bestanden. Lediglich Vorurteile bestimmen das soziale Bild indem Bewohner*innen allein aufgrund ihres Wohnortes bestimmte Charaktereigenschaften zugeschrieben werden, sodass sich Beziehungen zwischen den Bewohner*innen und den Nachbar*innen nicht ausbilden konnten. Darüber hinaus gibt es kaum Auswirkungen auf die sozialen Institutionen. Einzig der 'Heinz-Werner-Meyer-Treff' wurde aufgrund von Schimmelbefall schon vor der Räumung durch die Vernachlässigung des Hannibal II durch den Investor beeinflusst. Zudem hatte die Räumung kaum Auswirkungen auf die Nahversorgung im Quartier. Nur zwei Einzelhändler*innen spüren seit der Räumung starke Veränderungen der Kunden*innenfrequenz und des Umsatzes, die die Existenz des Unternehmens gefährden. Dies zeigt, dass zum einen die besondere Baustruktur, die für das Quartier ungewöhnliche Größe des Gebäudes, und zum anderen die fehlende soziale Beziehung dieses vom Rest des Quartiers abgrenzt.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr. Hanna Hilbrandt
Beratung: –
Fachgebiet/e: IPS
Projektnummer: M03.2

Tourists and the City: The interplay between Tourism and Urban Renewal



Tourists and the City: The Interplay between Tourism and Urban Renewal

Tourism and its consequences are increasing worldwide. Headlines like „Tourists Go Home“ or „Tourism kills Mallorca“ give an impression of the negative effects tourism can have on the affected regions. Global tourism risks to destroy the environment and the culture of tourist destinations, leading to the detriment of the host destinations, amongst others. Affected cities deal with the consequences in different ways. In addition to reactions from municipalities that directly affect tourists (such as codes of conduct or the restriction of rented accommodations to tourists), some cities also apply indirect influencing measures. In times where cities act entrepreneurially to attract global flows of capital, the consequences of this behavior are seen in urban developments. The project examines how and whether there is a link between urban renewal measures and tourism. The group selected the case study cities of Amsterdam and Hamburg, which are affected to varying degrees by mass tourism. Amsterdam has been struggling with the behaviour and mass of tourists for quite some time, whereas in Hamburg tourism is not yet a considered problem. On the contrary, it is even to be encouraged.

The project examines the interplay of urban renewal and tourism through three in-depth studies: the analysis of the stakeholders in urban renewal and tourism, the different instruments used in urban renewal and tourism, and the assessment of the extent to which urban renewal measures respond to the needs of tourists. The answering of these questions helps to answer the main research question. To obtain the necessary information for this project, two main methods of empirical research were used: a policy analysis as well as expert interviews.

The results of the research suggests, that both cities use similar tools to manage tourism, even though the background of both cities differs greatly. While Hamburg tries to strengthen tourism, Amsterdam is trying to stem tourism and to spread it over the region to achieve a "city in balance". The aims of both cities suggest, that tourism in Amsterdam is seen as a nuisance by the city and the residents, while tourism in Hamburg is in an earlier stage of development in comparison. This also shows the effect of tourism in each of the two cities. While in Amsterdam parts of the city have developed mainly to satisfy tourists needs, developments like this could not be observed in Hamburg.

Even though both cities have different backgrounds, aims and ways to manage tourism, it became clear in both cases, that there is a connection between tourism and urban renewal. In regard to the main research question, the result of the project is, that yes, there is an interplay between tourism and urban renewal, though the intensity and effects are strongly dependent on the individual case study, as was observed in the comparison of Hamburg and Amsterdam.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Rogério Lopes
Beratung: Dr. Anja Szypulski
Fachgebiet/e: EPK, SOZ
Projektnummer: M04

Ressourceneffizienz und Klimaanpassung in Gewerbegebieten

Nachhaltigkeit im Planungsprozess zukünftiger Logistik-Gewerbegebiete



Das Projekt befasst sich mit der Untersuchung von Gewerbelogistikgebieten hinsichtlich Ihrer Anpassung an Klimawandel und ihres Verbrauchs an Ressourcen (Fläche und Energie). Neben den unterschiedlichen Umsetzungsmöglichkeiten wurde der Aspekt der rechtlichen Rahmenbedingungen aufgegriffen, um zu überprüfen, welche Regularien und Vorgaben erfüllt werden müssen und welche Bereiche durch die aktuelle Gesetzeslage abgedeckt werden.

Veränderungen des Klimas, sowie ein zunehmender Verbrauch an Ressourcen und steigenden Energiebedarfen sorgen für ein zwingendes Umdenken in der Planung und Nutzung von Flächen. Daher wurden die folgende fünf Gewerbegebiete zur Analyse herangezogen: GVZ (Güter Verteilzentrum) Ellinghausen, Westfalenhütte, Asseln West, Fürst Hardenberg, sowie der Logistikpark an der A2.

Der hohe Flächenverbrauch, mit dem in den Gewerbegebieten eine hohe Versiegelung des Boden einhergeht,

sind durch die großen Ladeinfrastrukturen und die Lagerung (der Waren) bedingt, trotzdem wurden im Bereich des Regenwassermanagements und des Schutze vor Starkregenereignisse in allen Gebieten vielseitige Schutzmaßnahmen getroffen, wie Mulden, Mulden-Rigole, Regenrückhalte-Becken und gezielte Flutungsflächen, sowie Notüberläufe in angrenzende Gewässer. Auffällig waren die ungenutzten großflächigen Dachanlagen, die Potenziale für Dachbegrünung und regenerative Energiegewinnung bieten. Ursachen hierfür liegen wahrscheinlich in den Konstruktionen, für die zum Zeitpunkt des Baus keine weiteren Dachlasten vorgesehen waren, wodurch eine nachträgliche Installation in den meisten Fällen aufgrund mangelnder Statik ausgeschlossen wird. Ein weiteres ungenutztes Flächenpotenzial lässt sich bei den Mitarbeiterstellplätzen vorfinden. Für die sich Entsiegelungsmaßnahmen, wie Rasengittersteine anbieten würden.

Im zweiten Teil der Ausarbeitung wurden zwei Erweiterungsgebiete bearbeitet, die in erster Linie auf die Optimierung der Regenwasserbewirtschaftung und des Hochwasserrisikomanagements abzielen. Ergänzend zu den ersten beiden Erweiterungen (Asseln West und Westfalenhütte) wurde eine konzeptionelle Ausarbeitung eines Logistikstandortes durchgeführt. Diese dient als Modell und soll eine Zukunftsvision darstellen, wie ein Logistikstandort der Zukunft aussehen könnte, der nachhaltig gestaltet ist, schonend mit Ressourcen umgeht und zugleich aktuellen und künftigen Wetterereignissen standhält, ohne dabei größere Schäden zu erleiden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Planungen sich in erster Linie auf den Schutz vor Starkregenereignissen bezieht, was u.a. auf den rechtlichen Rahmen zurückzuführen ist. Verbesserungen zur Energiebilanz und zur Reduktion des Energieverbrauchs lassen sich teilweise vorfinden, diese beruhen jedoch auf Eigeninitiative von Unternehmen. Schlussendlich bleibt der Faktor der erhöhten Kosten eine der relevantesten Stellschrauben. Da erhöhte Dachlasten zu einer höheren Dichte von Stützen und somit weniger Platz von Ware führt, wird momentan noch in viele Fällen darauf verzichtet..

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser
 Beratung: Dipl.-Ing. Andreas Hübner
 Fachgebiet/e: VES
 Projektnummer: M05.1

Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten

Identifizierung von Entwicklungsmöglichkeiten in Bestandsgebieten

tu technische universität dortmund

rp° | fakultät raumplanung



Konzipierung ressourcenschonender und klimawandelangepasster Gewerbegebiete auf ehemaligen Zechengeländen der Metropole Ruhr
 Identifizierung von Entwicklungsmöglichkeiten in Bestandsgebieten
 Klimaschutzteilkonzept

Masterprojekt 05
 Endbericht
 Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser und
 Dr.-Ing. Andreas Hübner
 Patrick Hartmann, Nicolas Schmitz und
 Laura Stepputat

The present project work deals with strategies and planning solutions to design existing industrial estates in the Metropole Ruhr area more resource-efficient and climate change-adapted. „Industrial estates have various possibilities to use resources more sparingly.” (Website: Metropole Business Ruhr 2018) Compared to other land uses, industrial estates have different prerequisites, for example they have significantly higher levels of sealing and usage requirements. Against the background of water, energy and urban development related fields of action, savings and development potentials are to be analyzed and their transferability to newly planned industrial sites is to be discussed. In the future, the discharge of rainwater and pure water into the sewage system will be significantly reduced and the natural water cycle will benefit again. Energy-efficient and sustainable measures in particular are to be developed and more emphasis placed on renewable energies. The master project therefore deals with the topic under the main research question:

“Conception of resource-conserving and climate-change-adapted industrial estates on former colliery sites of the Ruhr Metropole – Identification of development opportunities in existing areas

Which approaches, strategies and measures contribute to the development of existing and future industrial estates in the fields of waste, energy, space and water?”

In order to achieve these goals, secondary analyses, primary analyses on site and surveys were carried out. In particular, the conceptual elaboration was placed in the foreground. Selected model projects served both as analysis examples and to derive approaches, strategies and measures that can be transferred to newly planned industrial estates. The planning solutions, especially with regard to water and energy relevant measures, could be identified and transferred. In the course of two conceptual design plans, measures for decentralized rainwater management and selected energy concepts with a focus on different local heating concepts were developed.

This research work serves as the first of many steps – towards future-oriented sustainable, resource-efficient and climate-change-adapted industrial estates. The focus on the topics of water and energy, especially against the background of the project duration, still leaves various analysis possibilities open, but can be seen as a first approximation with concrete examples in Bochum. For the realization of the described measures, especially for companies, the economic efficiency and payback time play an important role. Without the prospect of financial advantages, it will not be possible to implement the planned measures in the commercial sector.

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser
 Beratung: Dr.-Ing. Andreas Hübner
 Fachgebiet/e: VES
 Projektnummer: M05.2

Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten

TU Dortmund
Fakultät Raumplanung
Masterprojekt: Fachgebiet VES
Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten
Projektbetreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser
Beratung: Dipl.-Ing. Andreas Hübner
Wintersemester 2018/2019
Projektbericht

10.02.2019

Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten aus planerischer Perspektive

Projektgruppe 3



vorgelegt von:

Tanja Schneider Matrikelnummer: 200249 M.Sc. Raumplanung 4. Fachsemester	Thomas Machulla Matrikelnummer: 207999 M.Sc. Raumplanung 3. Fachsemester
Saarlandstr. 87, 44139 Dortmund	Schulte-Heuthaus-Str. 62, 44379
Kontakt: 015779710382 tania.schneider@tu-dortmund.de	015789622115 thomas.machulla@tu-dortmund.de

Schon im Jahre 1972 haben die Vereinten Nationen in einer ersten Umweltkonferenz in Stockholm eine gravierende Entwicklungstendenz feststellen können: Es ist deutlich geworden, dass nicht nur die vor Ort lebenden Menschen der Umwelt schaden, sondern die Menschheit als Ganzes den Planeten mit ihrem Handeln dauerhaft verändern wird. Mittels wissenschaftlicher Fakten konnte dargelegt werden, dass die Industrie und Wirtschaft eine Veränderung des Klimas sowie einen Rückgang der Biodiversität und eine Verunreinigung von Luft und Wasser erwirken wird. Die Folge für die Zukunft hat sich damals bereits abgezeichnet, da bei gleichbleibender Entwicklung eine Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlage unausweichlich werden würde (vgl. Brassler, Jacob, Schuck-Zöller 2017: 2).

Neben der Verwendung von natürlich vorhandenen Grundlagen wie Boden, Fläche und Wasser, ist in der heutigen Zeit der Nutzung von Energie und verschiedensten Rohstoffen eine immense Bedeutung zuzukommen, da diese unseren Alltag enorm prägen bzw. erst möglich machen (vgl. Neugebauer 2017: 8). Oftmals sind Ressourcen ein begrenztes Gut, welches sich

durch endliche Vorräte, eine erschwerte Reproduzierbarkeit und Auswirkungen auf das Klima kennzeichnen lässt. Im Interesse aller Menschen steht somit ein verantwortungsbewusster und effizienter Umgang mit diesen (vgl. Neugebauer 2017: 2).

Die Projektarbeit steht somit unter dem Oberthema Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung von Gewerbegebieten. Die Lösungsfindung zu genanntem Thema als solches gestaltet sich schwierig, da viele Aspekte und Randbereiche in die Beantwortung mit einfließen. Aus diesem Grund soll eine Vielzahl von Leitfragen Erkenntnisse zur Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung von Gewerbegebieten liefern, welche die planerische Perspektive besonders berücksichtigt. Die einzelnen Forschungsfragen dienen als Orientierung und sollen im Fließtext nach und nach beantwortet werden.

Inhaltlich betrachtet die Projektarbeit die Relevanz und Funktionsweise der vier Hebel Wasser, Energie, Abfall und Fläche, wobei der Fokus auf ersteren beiden liegt. Nach der theoretischen Betrachtung der Bausteine innerhalb der Hebeln werden im konzeptionellen Teil der Arbeit zwei bestehende Gewerbegebiete in den Hebeln Wasser und Energie auf Ressourceneffizienz und nachhaltiger Gestaltung analysiert, ehe in zwei zu entwickelnden neuen Gewerbegebieten eine musterhaft durchgeführte Konzipierung durchgeführt wird, welche möglichst ressourceneffiziente und klimaneutrale Eigenschaften besitzen.

Informationen zum Projekt
Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser
Beratung: Dr.-Ing. Andreas Hübner
Fachgebiet/e: VES
Projektnummer: M05.3

Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten



Endbericht

M-Projekt 05 – Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten

Erstellung von Konzepten zum Umgang mit Wasser und Flächen in Gewerbegebieten

Gruppe 4

Abgabe
08.02.2019Wintersemester 18/19
Fakultät RaumplanungProjektbetreuer
Dr.-Ing. Mathias Kaiser, Lehrstuhl Ver- und Entsorgungssysteme in der RaumplanungProjektberater
Dipl.-Ing. Andreas Hübner, GerTec

Durch den Klimawandel sehen sich auch Gewerbegebiete vor neuen Herausforderungen. Die Veränderungen des Klimas rufen bspw. Starkregenereignisse hervor, vor denen Menschen und Güter geschützt werden müssen, indem eine geeignete Klimawandelanpassung stattfinden soll. Des Weiteren spielt die Nutzung von Ressourcen eine wichtige Rolle, um nachhaltiger und klimaschonender in den Gebieten zu produzieren. Diesbezüglichen spielen sog. „Hebel“ wie Abfall, Energie, Fläche und Wasser eine wichtige Rolle. Die Raumplanung kann hier eingreifen und die Entwicklung der Gebiete so steuern, dass eine ressourceneffiziente und klimawandelangepasste Entwicklung in Gewerbegebieten stattfinden kann.

Das Ziel der Projektarbeit ist es, Konzepte zum Umgang mit Wasser und Fläche in Gewerbegebieten zu entwickeln und darauf aufbauend zu ermitteln, welche Möglichkeiten Planer haben, diese Konzepte, im Bestand sowie in der Neuplanung, umzusetzen. Dazu wurde die Forschungsfrage „Welchen Einfluss haben Planer auf die Umsetzung von Maßnahmen in Bezug auf Ressourceneffizienz und Klimawandelanpassung in Gewerbegebieten, mit dem Fokus auf die Ressourcen Fläche und Wasser?“ entwickelt.

Um die Problemstellung zu untersuchen haben sich die beiden Projektteilnehmer jeweils ein Gewerbegebiet ausgewählt, in welchen hauptsächlich Konzepte zu den Hebeln Wasser und Fläche erstellt wurden. Im Anschluss der Konzepte wurde die Umsetzbarkeit aus raumplanerischer Sicht erläutert und Umsetzungsmöglichkeiten dargestellt. Diese Ergebnisse wurden zum Abschluss der Arbeit zusammengetragen. Daraus ist hervorgegangen, dass Raumplaner gerade im Bestand erhebliche Probleme haben, geeignete Maßnahmen durchzusetzen und Gewerbebetriebe dazu zu bringen, ressourceneffizienter zu produzieren. In der Neuplanung haben Raumplaner hingegen durch das Instrument des Bebauungsplans andere Möglichkeiten. Hier kann von vornherein eine klimawandelangepasste und ressourceneffizienter Umgang mit den Hebeln festgesetzt werden und des Weiteren bspw. Durch Verträge eine Umsetzung von Maßnahmen für die Betriebe bindend gemacht werden.

Informationen zum Projekt
Betreuung: Dr.-Ing. Mathias Kaiser
Beratung: Dr.-Ing. Andreas Hübner
Fachgebiet/e: VES
Projektnummer: M05.4

Ist die Verteilung des Urbanen Grüns in den größeren Städten des Ruhrgebietes sozial gerecht?

M-06

WS 2018/19



ten des Ruhrgebiets an, da sie sich im Laufe der Geschichte sowohl in Bezug auf die Bevölkerung als auch strukturell ähnlich entwickelten. Als Fallbeispiele werden die Städte Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Gelsenkirchen herangezogen, da diese fünf Großstädte des Ruhrgebiets knapp die Hälfte aller 10 Millionen Einwohner des Ruhrgebiets aufweisen. Methodisch werden die Analysen anhand der Fallbeispiele einheitlich durchgeführt, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Dabei wird in zwei Analyseschritten zum einen der Fokus auf die Verteilung des Urbanen Grüns in Bezug auf die sozialräumlichen Gegebenheiten und zum anderen auf die typologische Verteilung von Urbanem Grün gelegt. Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen, dass das Urbane Grün gemessen an der Bevölkerungsverteilung in diesen Städten nicht gleichermaßen verteilt ist. Es besteht sowohl bezogen auf die Diversität der Typen Urbanen Grüns als auch auf die Verteilung und Menge in den betrachteten Untersuchungseinheiten starke Unterschiede. Zwar kann überwiegend nur ein leichter statistischer Zusammenhang zwischen der Versorgung und der sozialräumlichen Struktur festgestellt werden, jedoch steht tendenziell in den sozial schwächeren Untersuchungseinheiten am wenigsten Urbanes Grün je Einwohner zur Verfügung. Diese sozial schwächeren Stadtteile weisen häufig zudem eine hohe Siedlungsdichte und einen hohen Anteil an junger Bevölkerung auf. Stadtspezifisch werden dementsprechend Empfehlungen ausgearbeitet, um sozial ungerechte Verteilungen und den mangelnden Zugang zu Urbanem Grün entgegenzuwirken.



Univ.-Prof. Dr. Dietwald Gruehn
M. Sc. Julian Leber

Ist die Verteilung des Urbanen Grüns in den größeren Städten des Ruhrgebietes sozial gerecht?

Endbericht

Abgabe: 23 Jan 2019

Das Bevölkerungswachstum, die steigende Siedlungsdichte und die Zunahme von sozialräumlichen Disparitäten in deutschen Großstädten haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass Urbanes Grün als bedeutender Gesundheitsfaktor im Kontext der Stadtentwicklung eine besondere Rolle einnimmt. Um den umfassenden Ansprüchen an das Stadtgrün gerecht zu werden und dessen Bestand in der Zukunft weiter zu fördern, wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit im Jahr 2017 das Weißbuch Stadtgrün veröffentlicht. Aus diesem Dokument mit einem empfehlenden Charakter geht die Aussage hervor, dass das Urbane Grün in Deutschland sozial ungerecht verteilt sei. Diese Annahme wird im Rahmen dieser Projektarbeit überprüft. Hierzu wird als Untersuchungsraum das Ruhrgebiet gewählt, da es sich als größter Agglomerationsraum Deutschlands besonders anbietet. Neben der besonderen Relevanz die eine flächendeckend gerechte Versorgung mit Urbanem Grün in diesem dicht besiedelten Raum einnimmt, bieten sich zudem Vergleiche zwischen den Großstäd-

Informationen zum Projekt

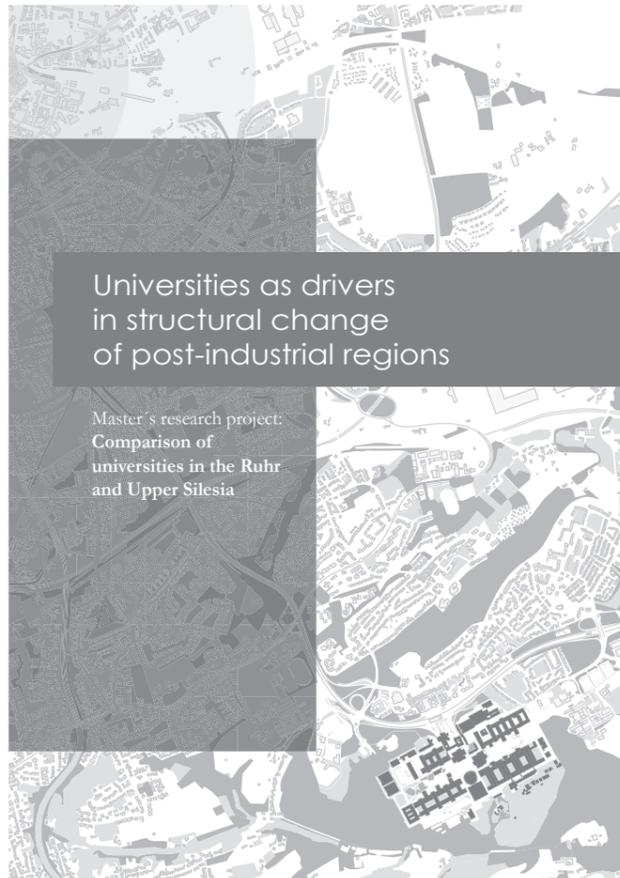
Betreuung: Prof. Dr. Dietwald Gruehn
Beratung: Julian Leber
Fachgebiet/e: LLP
Projektnummer: M06

M-PROJEKTE
M-PROJEKTE
M-PROJEKTE
M-PROJEKTE

M-PROJEKTE

SOMMERSEMESTER 2019

Universities as drivers in structural change of post-industrial regions



University, universities are particularly suited to adapt to new economic conditions and even to generate innovations such as in new technologies, IT services or other highly qualified sectors.

Therefore, the question asked is: How do Universities, through physical aspects, contribute to the structural change of the post-industrial regions Upper Silesia and Ruhr? To answer this, a comparative analysis is done looking at specific interventions either done directly by the universities, with the collaboration with these or indirectly in response to a need generated by these. These interventions belong to seven thematic groups, called aspects. The aspects chosen are architectural design of the main campus, housing, social infrastructure, technical infrastructure, R&D and network infrastructure, land reuse, and development/revitalization of neighbourhoods.

Through the comparison of impacts found in the two cases, several main framework conditions showed to affect the extent and type of impact. The first being the location of the main campus in relation to the city, which determine the role played by universities in connection to urban structure. Secondly, the networking quality of universities and collaborations prove to be relevant in amplifying both the range of the impact and the quality of the same. The impacts in themselves are found to overlap multiple structures at a time, including among these the region's economic, social and spatial structures.

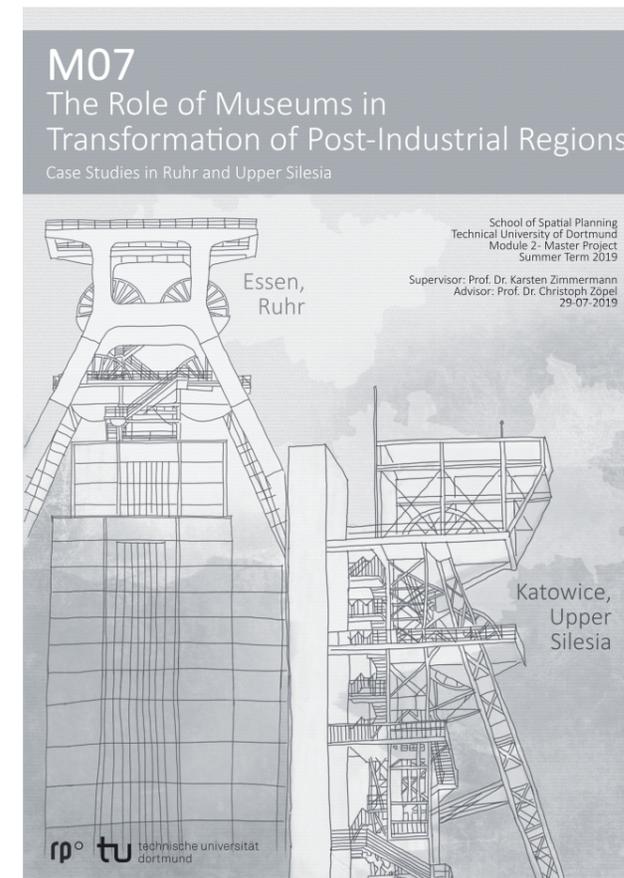
The issue of coal mining and the associated phasing out of coal use in the European Union is becoming more and more important as a result of civil society and state policy discourses: A process, referred to as structural change. Its drivers contribute to shifting away from the industrial sector, towards services, new technologies, innovations and the production of knowledge.

This report takes a closer look at the post-industrial regions of Upper Silesia in Poland and the Ruhr area in Germany, which have been shaped in many ways by changes in the socio-economic structure. In particular, focus is placed on Universities as effective drivers and this report aims to extrapolate and analyse key elements through which these institutions give direction to the transformation. It is assumed that Universities have a considerable impact on the economy of these regions as well as on their social life and spatial environment. The content of this paper traces the connection between the physical facilities of two universities, Ruhr University Bochum and Silesian University of Technology, and the impacts of these on the regional structure. With their ability to generate innovation and creati-

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Karsten Zimmermann
Beratung: –
Fachgebiet/e: EPK
Projektnummer: M07.1

The Role of Museums in the Transformation of Post-Industrial Regions



facts an influencing framework was identified which interacts with each of the dimensions and consists of additional factors such as the organizational structure, the funding situation, networks and cooperation and popularity. The dimensions consist of several indicators, which were presented and analyzed in more detail. Methodological steps included a descriptive data analysis, a field study, a mapping exercise, expert interviews and a qualitative content analysis.

Results of the research include analyses for both case studies and a generalization of the results in order to get broader insights into the potential role of museums in structural change. Further research could be conducted for a more detailed depiction of indicators for each dimension. Also, with more data several indicators could be evaluated more properly.

The Master project has dealt with the two case-studies of Ruhr and Upper Silesia in order to unveil the potential impacts of museums in the process of structural change. For that occasion, an analysis of two case studies in both regions was conducted, first the Ruhr Museum in Essen on the site of the UNESCO World Heritage Site Zollverein and second the Silesian Museum in the regional capital of Upper Silesia, Katowice. Both regions have been heavily affected by structural change in the past decades, whereat Upper Silesia is in a different stage of development, as coal mining is still a quite important economic factor there.

The research of the project included a specific methodology in order to answer the following research question: "What role do museums play in Structural Change in the post-industrial regions Ruhr and Upper Silesia concerning spatial, economic, cultural and social dimensions?".

The potential impacts mentioned in the research question were identified by a preceding desk research and literature review. Additionally, to the dimensions of im-

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Karsten Zimmermann
Beratung: –
Fachgebiet/e: EPK
Projektnummer: M07.2

Inter-urban polycentricity: Asset or liability for regional competitiveness?

M-PROJEKT 08

“Inter-urban polycentricity: Asset or liability for regional competitiveness?”

The case of ‘Autoregion Stuttgart’ as creative milieu”

Dortmund University of Technology
Faculty of Spatial Planning
Summer semester 2019

Supervisors: Dr. LETIZIA IMBRES
Co-advisor: PROF. DR. THORSTEN WIECHMANN

List of Participants:
Dakhil Saydo Hamo
Milena Rogozinska
Saado Haji Hamo
Smruthi Muralidhar Gupta
Sofia Ntinelli
Zhang Yuhang

19th July, 2019

The main aim of the report is to examine the Metropolitan Region of Stuttgart in different aspects, following the research question: “Inter-urban polycentricity: Asset or liability for regional competitiveness? The case of Stuttgart” The first aspect targets to verify, whether the case study area can be considered as a Polycentric Urban Region. If so, whether it is polycentric from morphological, functional or both perspectives. Second aspect figures out factors influencing on the polycentricity of the region. The last one examines the impact of polycentricity on the regional competitiveness.

In order to achieve the desired objective, various literature and planning tools have been used. Analysis of clusters, Stuttgart Regional Plan and tools to measure the connectivity of the region were very effective source of information. The study figures out a multitude of factors affecting the polycentricity of the region, including the topography of the region, regional development axes as well as the distribution of sub centres around the main centre of Stuttgart. Share of connectivity, employment, industrial agglomeration (clusters) as well as interaction and cooperation among clusters have shown their influence on regional competitiveness. The student project could prove positive effects of polycentricity in the Stuttgart Region on regional competitiveness as shown in the final conclusions.

In 1970 a new form of regional development called „inter-urban polycentricity“ has been introduced. Year after year, the research has investigated on the concept, especially with main interests on spatial planning. The concept presents two perspectives: functional and morphological (geographical) one. The notion “polycentricity” identifies and measures the interaction between urban areas and districts within the region. In addition, the concept figures out how the resources, the share of connectivity are distributed. It measures as well the functional interaction among urban centres and industrial agglomerations within the region.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Dr. Letizia Imbres
Beratung: –
Fachgebiet/e: ROP
Projektnummer: M08

Globalisierung und ihre räumlichen Auswirkungen

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung
Lehrstuhl Urbane, Regionale & Internationale
Wirtschaftsbeziehungen

Endbericht
Projekt M09
Globalisierung und ihre räumlichen
Auswirkungen

Betreuung: Prof. Christiane Hellmanzik

Vanessa Hellwig

Teilnehmende: Esther Göbler

Nathalie Grundmann

Malte Kuka

Abgabe: 05.07.2019

Innovationsfähigkeit ist aufgrund stetiger Veränderungen der Gesellschaft, vor allem von der Industrie- hin zur Wissensgesellschaft, für den wirtschaftlichen Erfolg vieler Unternehmen heutzutage unabdingbar. Auch wenn es sich in der Praxis häufig als problematisch erweist, sind gezielte Entwicklungs- und Steuerungsmaßnahmen durch die Kommunen hinsichtlich der Innovationsfähigkeit von Unternehmen essentiell. Durch die Generierung eines Innovationsindikators und darauf aufbauenden statistischen und räumlichen Analysen leistet die Projektarbeit einen Beitrag zu der Beantwortung der Fragestellung, welche Faktoren die Innovationsfähigkeit von Unternehmen beeinflussen. In diesem Zusammenhang werden neben unternehmensbezogenen Indikatoren, die räumliche Anordnung der Unternehmen und Hochschulen sowie die Verflechtungen auf der übergeordneten kommunalen Ebene analysiert. Daraus geht hervor, dass insbesondere die räumliche Konzentration von Unternehmen an sich sowie die Nähe zu Hochschulen eine bedeutende Rolle für die erfolgreiche Innovationsentwicklung von Unternehmen und somit auch für die wirtschaftliche Entwicklung der Kommunen und darüber hinaus der gesamten

Region spielt. Aus den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich demnach Handlungsempfehlungen ableiten, die direkt von den Kommunen als umsetzende Instanz realisiert werden können. Auch wenn die unternehmensbezogenen Indikatoren nicht direkt durch kommunale Bemühungen gesteuert werden können, beeinflussen strategische Standortentwicklungen und die Schaffung optimaler Rahmenbedingungen durchaus indirekt die Innovationsfähigkeit von Unternehmen. Dazu zählen vor allem die Entwicklung und Organisation räumlicher Strukturen, die die räumliche Nähe zwischen Unternehmen und Hochschulen gewährleisten, die Etablierung von Netzwerken sowohl regional, als auch überregional und die Initiierung und Unterstützung von Kooperationen. Denn insbesondere räumliche Nähe und der daraus resultierende informelle Austausch von Unternehmen und Hochschulen scheint eine besonders wichtige Rolle im Rahmen der Innovationsfähigkeit zu spielen und sollte daher von kommunaler Seite bestmöglich gefördert werden.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Christiane Hellmanzik
Beratung: –
Fachgebiet/e: ROP
Projektnummer: M09

3D Modell des Campus Süd

Ein Beitrag zur Raumplanung Digital



rim



ENDBERICHT

M10

3D-MODELL DES CAMPUS SÜD -
EIN BEITRAG ZUR RAUMPLANUNG DIGITAL

**GRUPPE 1**

AHMED SABAH NASER AL-EDRESI
KRISTOF BAUERLE
JOKA BOJIC
JASMINKA DIMSIC
TOBIAS PLETSCH
MÄRKUS ALEXANDER SCHÄPER

EINE ZUKUNFTSVISION
FÜR EINEN
BEGRÜNTEN
CAMPUS

BETREUUNG

UNIV.-PROF. DR. HABIL. NGUYEN XUAN THINH
MSC. MICHAELA LÖDIGE
MSC. MATHIAS SCHAEFER

DORTMUND, DEN 10.07.2019

Die Projektgruppe untersucht und stellt das theoretische Potential einer Bauwerksbegrünung an den Gebäuden des Campus Süd der TU Dortmund dar. Es wird sich an dem Leitbild einer Zukunftsvision für einen begrünten Campus Süd orientiert. Das Ergebnis ist eine Entscheidungsgrundlage, welche die Entscheidung für eine potentielle Dach- und Fassadenbegrünung am Campus Süd erleichtern soll. Für Verantwortliche des Campus Süd ist diese Grundlage hilfreich, um den Bestand mit der Implementierung von Bauwerksgrün an neue Herausforderungen anzupassen. Das Ziel der Projektarbeit ist es, mit Verwendung der terrestrischen Laserscantechnologie ein 3D-Modell des Campus Süd zu erstellen. Das Modell erlaubt eine interaktive Visualisierung der theoretischen Begrünungspotentiale der Fassaden und Dächer, welche über eine StoryMap öffentlich zugänglich gemacht wird. Damit werden auch die interessierte Bevölkerung, sowie Planer erreicht, die sich mit den Themen der Bauwerksbegrünung oder städtebaulichen 3D-Modellen auseinandersetzen.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Nguyen Xuan Thinh
Beratung: Mathias Schaefer, Michaela Lödige
Fachgebiet/e: RIM
Projektnummer: M10.1

3D Modell des Campus Süd

Ein Beitrag zur Raumplanung Digital

3D-Modell des Campus Süd

Ein Beitrag zur Raumplanung Digital



Masterprojekt M10 - Kleingruppe 2

Erstellung eines digitalen Informationssystems
für die Fakultät Raumplanung
der Technischen Universität Dortmund

ENDBERICHT

Betreuung
Prof. Dr. Nguyen Xuan Thinh | M.Sc. Michaela Lödige | M.Sc. Mathias Schaefer

Abgabe: 10. Juli 2019

Studierende des ersten Semesters und Gäste können es an Universitäten schwer haben: Viele unbekannte Gebäude und Räume erwarten sie. Aber auch nach längerer Zeit an der Universität stellen sich Fragen nach Raumbelegungen oder den Sprechzeiten eines Professors, deren Antworten sich nur in unübersichtlichen Netzwerken von verschiedensten Informationsplattformen finden lassen. Diesen Problemen der Orientierung und Informationsbeschaffung widmet sich das Studienprojekt von Studierenden der Fakultät Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund und entwickelt eine erste Version eines interaktiven Informationssystems für die Fakultät. Dieser Bericht beschreibt und diskutiert die dafür nötigen Arbeitsschritte von der Datenerfassung mittels Laserscanning bis hin zur webbasierten ESRI Story Map, in der das Informationssystem eingebettet ist und zeigt Verbesserungs- und Erweiterungspotenziale auf.

Informationen zum Projekt

Betreuung: Prof. Dr. Nguyen Xuan Thinh
Beratung: Mathias Schaefer, Michaela Lödige
Fachgebiet/e: RIM
Projektnummer: M10.2

Grüne Infrastruktur in Dortmund Marten

Möglichkeiten zur Verbesserung von Umweltgerechtigkeit und Klimaresilienz



Endbericht

M11: Grüne Infrastruktur in Dortmund-Marten - Möglichkeiten zur Verbesserung von Umweltgerechtigkeit und Klimaresilienz



Gruppe 1: Möglichkeiten zur Förderung der Vernetzung der Grünen Infrastruktur in Dortmund-Marten durch Graue Infrastruktur

SoSe 2019 | Betreuer: Dr.-Ing. Raphael Sieber, Dipl.-Ing. Daniel Bläser

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Raphael Sieber
 Beratung: –
 Fachgebiet/e: SRP
 Projektnummer: M11.1

Maßnahmen der grünen Infrastruktur auf öffentlichen Grün- und Freiflächen



bieten Grün- und Freiflächen Potentiale, um die Folgen von Extremwetterereignissen zu reduzieren und die Gesundheit sowie das Wohlbefinden der BewohnerInnen zu steigern. Eine Verbesserung der Klimaresilienz und Umweltgerechtigkeit kann mit Hilfe der sog. Grünen Infrastruktur erzielt werden, einem vergleichsweise neuen Instrument der Raumplanung.

Im Zuge der Arbeit wird folgende Forschungsfrage beantwortet: "Wie können die Klimaresilienz und Umweltgerechtigkeit in Dortmund-Marten mit Hilfe der Grünen Infrastruktur auf den öffentlichen Grün- und Freiflächen verbessert werden?" Hierzu werden die räumlichen Gegebenheiten und Problemlagen in Dortmund-Marten erfasst und konkrete Maßnahmen im Bereich der Grünen Infrastruktur für eine Verbesserung bzw. Steigerung der Klimaresilienz und Umweltgerechtigkeit entwickelt. Darüber hinaus werden mögliche Organisationsformen und Fördermöglichkeiten für entsprechende Maßnahmen aufgezeigt.

Die Literatur bietet zum Thema der Grünen Infrastruktur zahlreiche potentielle Maßnahmen wie z. B. das Schützen und Anpflanzen von Bäumen und anderen Pflanzen zur Förderung der Umweltgerechtigkeit. Der Einfluss der Maßnahmen der Grünen Infrastruktur ist jedoch in einigen Bereichen begrenzt. Z. B. kann die Reduzierung der Lärmbelastung nicht alleine durch die Grüne Infrastruktur sondern nur durch weitere politische und bauliche Maßnahmen reduziert werden. Zur Umsetzung solcher Maßnahmen ist ein IHK in Marten am besten geeignet, da dieses konkrete und kleinräumige Maßnahmen benennen und verorten kann.

Weitere Forschung könnte den Gesamttraum Dortmund-Marten auf seine Klimaresilienz und Umweltgerechtigkeit hin untersuchen und dabei alle Teilbereiche erfassen, wie bspw. die sog. grauen Infrastrukturen sowie private Grundstücke.

Der Klimawandel ist ein in der Wissenschaft viel diskutiertes Thema das weltweit seit Jahren an Bedeutung gewinnt. Dies resultiert daraus, dass Klimawandelfolgen wie der Anstieg der Jahresmitteltemperatur oder die Zunahme von Extremwetterereignissen schon heute dazu führen, dass es immer häufiger zu Hochwasserereignissen, der Entstehung von städtischen Wärmeinseln oder Ernteaussfällen kommt. In engem Zusammenhang zur Robustheit gegenüber solchen Klimawandelfolgen steht die Debatte um das Thema der Umweltgerechtigkeit. Diese befasst sich mit der gerechten Verteilung von gesundheitsrelevanten Umweltrisiken und -chancen und zeigt auf, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen besonders von den negativen Folgen des Klimawandels oder anderen Umweltbelangen betroffen sind. Auch im Stadtteil Dortmund-Marten sind in der Vergangenheit Auswirkungen des Klimawandels sowie erhöhte Lärm- und Luftbelastungen offensichtlich geworden. Zum einen wurde durch zwei Starkregenereignisse ein Teil des Quartiers überflutet und zum anderen ist der Stadtteil von zahlreichen Straßen- und Schienenverkehrsstrassen, sowie einigen Gewerbegebieten geprägt, welche zu Umweltbelastungen führen. Demgegenüber

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Raphael Sieber
 Beratung: –
 Fachgebiet/e: SRP
 Projektnummer: M11.2

Treffpunkt Grün

Die Schaffung von grünen Orten der Begegnung in Dortmund Marten als Beitrag zu einer gesundheitsfördernden und klimaresilienten Quartiersentwicklung



durch den Einsatz von Grüner Infrastruktur grüne Orte der Begegnung in dem Stadtteil geschaffen und qualifiziert werden können. Als Zielsetzung steht dabei eine gesundheitsfördernde und klimaresiliente Quartiersentwicklung im Fokus. Zunächst wird ein Leitbild eines grünen Begegnungsortes abgeleitet. Auf Grundlage einer umfassenden, indikatorgestützten Bestandsaufnahme und -bewertung werden die regulierenden und kulturellen Ökosystemleistungen sowie ergänzende allgemeine Qualitätskriterien ausgewählter Orte in Marten erfasst. Darauf aufbauend werden mit Hilfe von SWOT-Analysen Handlungsbedarfe der einzelnen Orte im Hinblick auf ihre Entwicklung und Qualifizierung zu grünen Begegnungsorten in Marten abgeleitet und daran anschließend geeignete Maßnahmen entwickelt.

Die Analyse zeigt, dass teils erheblicher Handlungsbedarf sowohl im Hinblick auf die Übereinstimmung mit einem grünen Ort, als auch mit einem Begegnungsort, als Teilbestandteile des Leitbildes eines grünen Begegnungsortes, besteht. Handlungsbedarf wird insbesondere in der Neupflanzung von Bäumen, einer verbesserten Pflege, Entsiegelung oder auch der Vernetzung der einzelnen Flächen gesehen. Auch die Angebote im Hinblick auf eine kreative Raumnutzung und -gestaltung sowie Spiel- und Sportgeräte ist vielerorts ausbaufähig. Schlussendlich fehlt es an vielen Stellen zudem an einer ausreichenden Ausstattung von Stadtmobiliar. Auffällig ist insgesamt, dass vor allem mit Blick auf die Aufenthaltsqualität und die Multifunktionalität der Flächen häufig Defizite bestehen. Eine Auswahl geeigneter Maßnahmen, die unterstützend zu einer gesundheitsfördernden und klimaresilienten Quartiersentwicklung wirken, liefert Anstoßpunkte, um in Marten zukünftig grüne Orte der Begegnung zu etablieren.

Das Untersuchungsgebiet Dortmund-Marten befindet sich westlich der Dortmunder-Innenstadt und ist Teil des Stadtbezirks Lütgendortmund. Marten weist im Vergleich zur Gesamtstadt eine schwächere Sozialstruktur auf. Auch die Zahl der vorzeitigen Sterbefälle befindet sich deutlich über dem stadtweiten Durchschnitt und lässt bereits erhöhte Gesundheitsrisiken als mögliche Ursache vermuten. Insgesamt ist Marten unter anderem aufgrund der vorhandenen Verkehrsstruktur mehrfachen Umwelt-, Luft- und Lärmbelastungen ausgesetzt. Folglich lässt sich in Marten im stadtweiten Vergleich ein Zusammenhang zwischen der sozialen Benachteiligung des Stadtteils und einer erhöhten Umweltbelastung konstatieren.

Von hoher Relevanz ist es daher, den Bürgern in Marten grüne und ökologische Ausgleichsräume zur Verfügung zu stellen, die für alle Bevölkerungsgruppen erreichbar und zugänglich sind. Ziel dieser Projektarbeit ist daher die Entwicklung von Maßnahmen, mithilfe derer

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Raphael Sieber
 Beratung: –
 Fachgebiet/e: SRP
 Projektnummer: M11.3

Verbesserung der Umweltgerechtigkeit am Beispiel Dortmund Alt-Martens

Implementierung multifunktionaler Grünräume



VERBESSERUNG DER UMWELTGERECHTIGKEIT AM BEISPIEL DORTMUND ALT-MARTEN-IMPLEMENTIERUNG MULTIFUNKTIONALER GRÜNRÄUME

Masterprojekt Grüne Infrastrukturen in Dortmund-Martens
 Möglichkeiten zur Verbesserung von Umweltgerechtigkeit und Klimaresilienz



Nach wie vor sind viele deutsche Städte und Stadtviertel von enormen Umweltbelastungen, wie zum Beispiel Luft-, Boden- oder Gewässerverschmutzungen, betroffen. In solchen Gebieten leben vor allem sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen, daher wird diese Thematik im öffentlichen Diskurs unter dem Begriff der Umweltgerechtigkeit diskutiert. Einen Beitrag zur Erhöhung der Umweltgerechtigkeit leisten Maßnahmen der Grünen Infrastruktur, indem beispielsweise die Luftqualität verbessert wird, die Entsiegelung des Bodens zur natürlichen Versickerung beiträgt oder auch die Erholung des Menschen gefördert werden kann. Ziel der Projektarbeit ist die Entwicklung von Maßnahmen der Grünen Infrastruktur am Beispiel von Dortmund Alt-Martens, welche auf kleinräumiger Ebene einen Beitrag zur Erhöhung der Umweltgerechtigkeit und Klimaresilienz leisten sollen. Im Fokus steht dabei primär die Reduzierung von grauen, versiegelten Flächen und die Schaffung multifunktionaler Aufenthaltsräume. Vor diesem Hintergrund werden in Zusammenarbeit mit Vertretern der dort ansässigen Bürgerinitiative sowie

den Bewohnern für den Bereich „In der Meile“, den Martener Marktplatz sowie den ehemaligen Schulhof des Westfälischen Schulmuseums jeweils ein Planungskonzept entwickelt. Zudem wird eine Broschüre für private Grundstückseigentümer erstellt, die über die Notwendigkeit und Bedeutung Grüner Infrastruktur aufklärt. Im Anschluss werden die Ergebnisse mit einem Mitarbeiter des Tiefbauamtes der Stadt Dortmund aus dem Bereich Stadtgrün diskutiert.

Informationen zum Projekt
 Betreuung: Raphael Sieber
 Beratung: –
 Fachgebiet/e: SRP
 Projektnummer: M11.4